Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1949

52 (29.12.1949)

Visual Library

BADISCHES
VOLKSECHO

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim, S 3, 10. Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10. Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 38, Ruf 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25 - 01, Karlsruhe, Amalienstr. 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westliche 77 Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Tagesausgabe

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —.54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77. Städt. Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227. Postscheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 1 / Nr. 52 — Donnerstag, 29. Dezember 1949 — Preis 15 Pf.

Aus dem Inhalt:

Vom Bierglas bis zum Schlafanzug

Wer im Glashaus sitzt — soll nicht mit Steinen werfen

Es knistert im Atlantikgebälk

Nimmt Bidault die Hürde?

Morgen entscheidende Abstimmung über die Haushaltsvorlage

Paris. Seit Weihnachten werden in der französischen Nationalversammlung die Etatberatungen für das Jahr 1950 durchgeführt. Die Regierung will die erste Lesung des Voranschlages möglichst rasch unter Dach und Fach bringen und trägt sich mit dem Gedanken, noch vor Jahresabschluß den Voranschag vor den Rat der Repubik zu bringen und die Nationalversammlung mit der zweiten Lesung beginnen zu lassen.

Die französische Budgetfrage entscheidet über den Bestand der Regierung Bidault, darüber hinaus sogar über die Frage der Auflösung der Kammer und der Durchführung von Neuwahlen.

In allen strittigen Fällen des Budgets stellt die Regierung Bidault die Vertrauensfrage, um die bei den Einzelberatungen zutage getretenen Gegensätze der Koalitionspartner zu überwinden. Die innere Zerrissenheit, die mangelnde Basis der Regierungsparteien, findet bei den Etatberatungen in der französischen Kammer sichtbaren Ausdruck. In vier Fällen stellt die Regierung zu einzelnen Abschnitten des Budgets die Vertrauensfrage, über die spätestens morgen entschieden werden soll.

Die kommunistische Fraktion der Nationalversammlung hatte zur Militärvorlage den Antrag auf eine Kürzung von 200 Milliarden Franks gestellt, der der Ablehnung verfiel. Es sind zweifelhafte Siege, die bisher bei den Etatberatungen Bidault errungen hat. Sie täuschen nicht darüber hinweg, daß er die Hürde noch nicht genommen hat. Der „Franktireur" faßt seine Meinung über den Stand der Budgetberatungen in der Nationalversammlung mit den Worten zusammen: „Am Freitag wird Bidault das Budget haben, oder er wird gestürzt werden." Regierungsstürze auf Silvester sind in der französischen Vergangenheit keine Seltenheit. (E. B. und dpa)

Das Verhängnis neuer Kriege abwenden

Abbé Paul Louis sprach in Stuttgart

Stuttgart. (lwb) Der Sekretär der französischen Organisation der ehemaligen Widerstandskämpfer und Deportierten, Abbé Paul Louis, Paris, sprach am Mittwoch in Stuttgart auf einer Versammlung der württembergisch-badischen VVN über das Thema „Frieden auf Erden". Der Redner betonte, daß es in Deutschland nicht nur Nationalsozialisten, sondern auch eine halbe Million Deutsche gegeben habe, die ihren Widerstand gegen den Nationalsozialismus mit dem Tode bezahlt hätten. Die gut gesinnten Teile aller Völker müßten zusammenstehen, um das Verhängnis neuer Kriege und neuer Grausamkeiten abzuwenden. Abbé Louis forderte die Mitglieder der VVN auf, sich innerhalb ihrer eigenen Reihen zu vertragen, damit nicht diejenigen, die schon einmal deutsche und französische Bürger ins Konzentrationslager gebracht hätten, wieder die Oberhand gewinnen könnten. — Vor der Kundgebung erklärte der Abbé vor Pressevertretern, er habe während seines Aufenthaltes in Deutschland den Eindruck gewonnen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den Frieden wünsche. Er werde diesen Eindruck auch dem französischen Volk vermitteln.

Pestbazillen im Spazierstock

Die Menschheit muß sich heute bereits gegen einen neuen Krieg und seine Grausamkeit wehren und für den Frieden kämpfen — Ein Kriegsverbrecherprozeß, der zeigt, was droht

Moskau. Der Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß hat dem deutschen Volk und der Menschheit Einblick in die Verwerflichkeit der Pläne, Methoden und Praxis imperialistischer Kriegsorganisatoren gegeben. Der zur Zeit in Schabarowsk vor einem sowjetischen Militärgericht stattfindende Prozeß gegen die „Einheit 731" der japanischen Kwangtung-Armee tut es nicht weniger. Diese Einheit experimentierte und praktizierte in China auf dem Felde der bakteriologischen Kriegsführung. Pest-, Typhus- und Cholerabazillen als Kriegsmittel zu erproben und einzusetzen, war die Aufgabe der Spezialeinheit der japanischen Angriffsarmee in China.

In den Vereinigten Staaten hat man vor nicht langer Zeit triumphierend festgestellt, daß man eine „Geheimwaffe" kenne, die um ein vielfaches wirksamer als die Atombombe sei. Man spielte dabei auf die Erfolge an, die man in der Entwicklung bakteriologischer Kriegsmittel gemacht haben will. Der Prozeß in Schabarowsk hat seine Bedeutung nicht nur darin, daß Kriegsverbrechen, die in der Vergangenheit begangen wurden, ihre Sühne finden, sondern auch darin, der Menschheit zu zeigen, was ihr droht, wenn sie den Kampf um den Frieden gegen die imperialistischen Kriegstreiber nicht gewinnt.

Während des Prozeßverlaufs in Schabarowsk entrollt sich das Bild abgrundtiefer Teuflichkeit der Kriegsführung des imperialistischen Angreifers im Fernen Osten. Spazierstöcke, gefüllt mit Pestbazillen tragenden Fliegen und Schokolade mit Milzbranderregern waren Waffen, die von der Versuchseinheit 731 der japanischen Kwantung-Armeee entwickelt wurden. Diese Aussage machte einer der zwölf japanischen Biologen unter den Angeklagten in Schabarowsk.

Nach dem Bericht der sowjetischen Nachrichtenagentur „TASS" erklärte der ehemalige Chef der Gesundheitsverwaltung der Kwangtung-Armee Kajitsuka, die Experimente der Angeklagten hätten Erfolge gehabt. Mit japanischen Flugzeugen seien während des Krieges gegen China südlich von Schanghai Pestbazillen tragende Fliegen abgeworfen worden. (E. B., TASS und REUTER).

Der Plan zur Viehverseuchung

Der angeklagte ehemalige Generalleutnant Takahaschi erklärte, die Abteilung „100" habe die Aufgabe gehabt, den bakteriologischen Krieg vor allem gegen die Sowjetunion vorzubereiten. Formationen dieser Abteilung seien an der mandschurisch-sowjetischen Grenze stationiert gewesen. Sie hätten Vorbereitungen getroffen, um im Falle eines Krieges mit der Sowjetunion das Vieh in der nordmandschurischen Provinz zu infizieren und es hinter den sowjetischen Linien freizulassen. Takahaschi gab zu, daß er für bakteriologische Experimente an Menschen verantwortlich sei. (Nach Reuter).

Propst Krüber berichtet über „Ostzonen KZ"

Ein Schlag gegen die Hetze und Verleumdung im Westen

Berlin. In den Gefangenenlagern der Sowjetzone wurden während der Weihnachtstage von namhaften Geistlichen Gottesdienste mit anschließendem Empfang der Kommunion für die Teilnehmer abgehalten. Propst Krüber, Weihbischof Tkotsch, die evangelischen Bischöfe D. Dr. Dibelius, D. Hahn und D. Mitzenheim waren in den Lagern Buchenwald, Sachsenhausen und Bauzen. Der Berliner Propst Krüber äußerte sich ausführlich über seine in den Lagern gewonnenen Eindrücke und straft, was seit Jahr und Tag über diese in der westlichen Presse in Umlauf ist, Lügen.

Es sei ein grundlegender Unterschied zwischen den Konzentrationslagern der Nazizeit und den heutigen Lagern der Sowjetunion. Die Nazi-Konzentrationslagern hätten die Grausamkeit gegen Menschen zum System gemacht, während dies für die heutigen Lager nicht gelten könne. Propst Krüber erklärte, er sei in Sachsenhausen durch das ganze Lager allein gegangen und habe Gelegenheit gehabt, nach dem Gottesdienst mit den inhaftierten Frauen zu sprechen. Sie hätten nicht den Eindruck von Menschen gemacht, die Mißhandlungen ausgesetzt sind. Er habe nicht festgestellt, daß die Frauen schlecht ernährt seien.

Propst Krüber betonte, daß er jeglichen Versuch, die wahren Verhältnisse in den Lagern zu verschleiern, durchschauen würde, da er das Leben in Konzentrationslagern in neunjähriger Haft während der Nazizeit kennengelernt habe. Verschiedene der inhaftierten Frauen hätten ihm von dem Sonntags-Gottesdienstsendungen im Rundfunk erzählt und ihm Stellen aus seinen eigenen Predigten wiedergegeben.

Dies hört sich alles wesentlich anders an, als wir es sonst gewohnt sind, in der großen Hetze gegen die Ostzone, zu vernehmen. Propst Krüber hat mit seinen Aeußerungen den westdeutschen und westberliner Spaltern und der ihnen hörigen Zeitungen einen empfindlichen Schlag versetzt. Propst Krüber gehört nicht zu den Männern, die man glaubt damit abtun zu können, daß man sagt, er habe sich dem Osten verschrieben. In seinen Mitteilungen über seine Eindrücke aus den Lagern der Ostzone sagte Propst Krüber, er wolle mit der Feststellung des Unterschiedes zwischen den ehemaligen KZ-Konzentrationslagern das heutige Bestehen von Lagern nicht gut heißen oder beschönigen. Die Lager in der Sowjetzone seien der Ausdruck einer Auffassung des Freiheitsbegriffes, die von der unsrigen grundverschieden sei. Er teilte mit, daß er an einer Erklärung über den gesamten Fragenkomplex arbeite, die er dem evangelischen Pressedienst Ost zur Verfügung stellen werde.

Nach Pastor Niemöller stellt das Auftreten Propst Krübers einen weiteren mutigen Schritt von Geistlichen gegen die „Lügenwelle des Westens über die Ostzone und einen wesentlichen Beitrag zur Entgiftung der Atmosphäre dar.

Invasion von USA-Militärsachverständigen in Europa

Die Atlantikpaktstaaten werden damit „beglückt" — Zentrale des Waffenhilfprogramms in London

Washington. (dpa) Etwa 200 amerikanische Sachverständige — Offiziere, Diplomaten und Verwaltungsfachleute — sollen in die acht Empfängerländer des Waffenhilfsprogramms entsandt werden. Wie ein Sprecher des amerikanischen Verteidigungsministeriums bekanntgab, werden etwa je zwanzig Sachverständige nach Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Norwegen und Italien gehen, während vierzig weitere in der Londoner Zentrale des Waffenhilfsprogramms tätig sein sollen. Die Waffenhilfsexperten unterstehen den amerikanischen Botschaften in den Empfängerländern. Für ihren Unterhalt müssen die betreffenden Länder aufkommen.

Ursprünglich hatte man die Entsendung von etwa sechzig amerikanischen Beratern in jedes Empfängerland geplant, doch wurde diese Zahl auf ein Drittel herabgesetzt, nachdem einige der acht europäischen Nationen Einwände geltend gemacht hatten. Nach Auffassung des USA-Verteidigungsministeriums sind diese Einwände zum Teil auf den Druck der kommunistischen Propaganda zurückzuführen. Man gibt in Washington zu, daß während des Anlaufens des Programms nur wenige amerikanische Sachverständige benötigt werden, deutet jedoch an, daß die Empfängerländer später um eine Verstärkung der Waffenhilfskommissionen ersuchen könnten, wenn die amerikanischen Lieferungen in größerem Umfang in Europa eintreffen.

„Verbrecherischen Krieg einstellen!"

Saigon. Der Führer der Kommunistisch-Nationalistischen Viet-Minh-Bewegung, Ho Tschi Minh, hat in einer Rundfunkbotschaft an das französische Volk appelliert, „den verbrecherischen Krieg in Vietnam" einzustellen.

Ho Tschi Minh wendet sich in dieser Botschaft an seine „Freunde in Frankreich" und weist darauf hin, daß der für die „selbstsüchtigen Interessen der französischen Kolonialherren in Vietnam geführte Krieg" allmonatlich Tausenden von Franzosen das Leben koste. Das französische und das vietnamesische Volk aber sehnten sich nach Frieden. „Laßt uns gemeinsam auf dieses Ziel hinarbeiten. Fordert, daß dem Krieg sofort ein Ende gemacht wird und daß eure Jugend nach Hause geschickt wird. Wir werden unsererseits zur Offensive übergehen, um die fremden Machthaber aus unserem Lande zu vertreiben." (Nach TASS)

Oel-Krieg zwischen Großbritannien und USA

Großbritannien sperrt Erdöleinfuhren aus den USA, um Dollar zu sparen

London. (EB) Das britische Brennstoffministerium hat die Oelimporteure angewiesen, im kommenden Jahr den Oelbedarf zuerst aus der Oelproduktion des Sterlinggebietes und der britischen und englisch-holländischen Gesellschaften zu decken, bevor sie von amerikanischen Oelgesellschaften beziehen. Großbritannien stellt die meisten Dollars gegenüber anderen Einfuhren für die Oelimporteure zur Verfügung. Da andererseits die Oelproduktion des Sterlinggebiets heute mehr produziert, als abgesetzt werden kann, sah sich die Regieung zu dieser einschneidenden Maßnahme gezwungen. Man hofft, das tägliche Oelimportkontingent aus dem Dollargebiet um die Hälfte kürzen zu können.

Die neue Maßnahme der britischen Regierung zur Verhinderung des Dollarabflusses ist auf heftigen Widerstand in den Vereinigten Staaten gestoßen. Man betrachtet sie als eine Verletzung des britisch-amerikanischen Finanzabkommens vom Jahre 1946. Unterhandlungen sollen zwischen britischen und amerikanischen Regierungsvertretern aufgenommen werden.

Berlin. (EB) Gegen den Beschluß der britischen Regierung, die Einfuhr amerikanischer Erdölprodukte einschneidend herabzusetzen, um das Dollar-Defizit Großbritanniens zu verringern, läuft die einflußreiche Zeitung „Washington Post" Sturm. Die „Washington Post" erklärt unumwunden, daß der Ausschluß des amerikanischen Erdöls vom britischen Markt zu „störenden Handelskriegen in anderen Teilen der Welt" führen werde. „Es wird für die britische Regierung", so erklärt „Washigton Post", „unklug sein, eine den amerikanischen Interessen abträgliche Politik zu verfolgen." Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die Abhängigkeit der Regierung Atlees von der weiteren Gewährung von Marshallplan-Krediten hin.

Bald sind die letzten Kriegsgefangenen aus der UdSSR zu Hause

Berlin. (EB) Der Strom der Heimkehrer aus den Kriegsgefangenenlagern der Sowjetunion hält ununterbrochen an. Immer neue Transporte treffen in Frankfurt/Oder ein, oft zwei oder drei an einem Tage. Allein in der Zeit vom 1. bis 24. Dezember sind über 65 000 Kriegsgefangene in ihre Heimatorte zurückgekommen.

Israels Parlament tagt in Jerusalem

Jerusalem. (dpa) Das israelische Parlament nahm am Montag seine Sitzungen nach der Verlegung von Tel Aviv in Jerusalem auf. Trotz des UNO-Beschlusses, das Gebiet von Jerusalem zu internationalisieren, sieht Israel in der Heiligen Stadt nach wie vor seine künftige Hauptstadt.

Mord in Stuttgart

Stuttgart. Der Geschäftsführer der Tobi-Lichtspiele in Stuttgart, Richard Dölker, wurde während der letzten Abendvorstellungen im Büroraum seines Bürobetriebes durch einen unbekannten Täter erschossen.

Im Streiflicht gesehen

Das „Bayrische Meer" versandet

Traunstein. Der Chiemsee versandet unaufhaltsam, sein Umfang ist in den letzten 50 Jahren von 192 auf 82 Quadratkilometer zurückgegangen. Das Straßen- und Flußbauamt Traunstein hat errechnet, daß jährlich etwa 160 000 Kubikmeter Geröll und Schlamm von Gebirgsbächen in dieses „Bayrische Meer" getragen werden.

Nach Erdbeben Vulkanausbruch in Japan

Tokio. Nachdem die japanische Hauptinsel Honschu von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden war, das nach bisher vorliegenden Berichten sieben Menschenleben forderte, wurde die Ruhe des japanischen Inselreiches erneut durch einen Vulkanausbruch gestört. Seit einigen Tagen ist der 2000 Meter hohe Nakadake auf der Insel Kiuschiu in Tätigkeit. Die Erdbebenwarten registrierten 475 einzelne Ausbrüche. Den Beobachtern der Eruption bietet sich ein großartiges Schauspiel entfesselter Naturgewalten. Der Feuerschein rotglühender Lava wird von tiefhängenden Schneewolken zurückgeworfen. Eine hohe Rauchsäule steht über dem Krater, aus dem sich alle drei Minuten ein Aschenregen ergießt. Gewaltige Felsblöcke werden bis zu 200 Meter in die Luft geschleudert. Der Vulkan liegt in einem unbewohnten Naturschutzgebiet südwestlich von Tokio. (Nach ins)

Feuer im Berliner Konsum-Kaufhaus forderte bisher vier Todesopfer

Berlin. Im Konsum-Kaufhaus in Berlin-Pankow brach ein Feuer aus, das Regale und Warenbestände im Erdgeschoß erfaßte. Bei den noch in Gang befindlichen Aufräumungsarbeiten wurden bisher vier Personen als Leichen geborgen, nachdem zwei Löschzüge der Feuerwehr nach etwa zweistündigen Bemühungen den Brand eingedämmt hatten. Zwei andere Besucher des Kaufhauses wurden von der Feuerwehr in ein Krankenhaus eingeliefert. Es ist noch nicht bekannt, wie viel Personen sich bei Ausbruch des Feuers im Kaufhaus aufhielten. Auch die Ursache des Brandes ist noch ungeklärt.

Einsteins Ankündigung

New York. Völlig neue Aufschlüsse über den Bau des Universums, die eine Theorie Albert Einsteins zu geben verspricht, kündigte ein wissenschaftlicher Mitarbeiter der „New York Times" an. Einsteins Entdeckung, die er „allgemeine Theorie der Schwerkraft" nennt, versucht nach dem Bericht der „New York Times" alle bekannten physikalischen Erscheinungen einem allumfassenden geistigen Grundprinzip unterzuordnen. „Einsteins letzte Arbeit verspricht, die letzte Lücke zu überbrücken, die das unbegrenzte Universum der Sternenwelt und der Milchstraßen-Systeme von dem gleicherweise unbegrenzten Universum des Atoms trennt." Wie die „New York Times" erfahren hat, wird Einsteins neueste Arbeit im Februar veröffentlicht werden.

Einsteins neue Theorie, die die Schwerkraft erklären soll, soll nach Einsteins Worten eine sehr bedeutende Erweiterung seiner Relativitätstheorie darstellen. (Nach Reuter)

Wieder drei Heimkehrertransporte

Frankfurt/Oder. Drei Transporte mit 5691 deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion trafen in der Nacht zum Dienstag in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer sollen am Mittwoch in ihre Wohnorte entlassen werden.

Keine ungetrübte Freude

Vereinigte Staaten von Indonesien

Die Vereinigten Staaten von Indonesien sind aus der Taufe gehoben worden. Ein doppelter Staatsakt in Holland und in Indonesien leiteten die Geburt des neuen Staates ein.

Großbritannien, Australien, Indien, Pakistan und die Philippinen haben bereits den neuen Staat anerkannt.

Das Glockengeläute, die Feierlichkeiten der Königin und der Regierungen von Holland und Indonesien können nicht vergessen machen unter welch schweren Geburtswehen der neue Staat entstanden ist. Sie können nicht die riesigen Schatten bannen, die drohend mit dem jungen Staat aufziehen.

Der holländische Kolonialimperialismus, der vor Jahr und Tag noch in Insulinde mit Feuer und Schwert wütete, hat eine entscheidende Niederlage erhalten. Sie ist ausgelöst worden durch die gewaltige Anstrengung, die das indonesische Volk im Anschluß an den zweiten Weltkrieg für seine nationale Befreiung und Unabhängigkeit machte. Was das indonesische Volk zum erbitterten Kampf unter Einsatz seines Lebens getrieben hat, findet in der Schaffung der Vereinigten Staaten von Indonesien noch lange nicht seine Erfüllung. Daß es zu diesem neuen Staat kam, der noch weit davon entfernt ist souverän und unabhängig zu sein, ist allein sein Verdienst, wenn auch seine Gestaltung äußerlich aus dem Kompromiß zwischen der einheimischen, dem Volk entfremdeten kapitalistischen Klasse und dem holländischen Kolonialimperialismus resultierte.

Man feiert die Schöpfung des neuen Staates als ein „Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung." Noch ist sie das nicht. Sie wird aber den Auftakt zu einem geschichtlichen Ereignis von Weltbedeutung werden, wenn die Befürchtungen und Sorgen, die man am Tage der Geburt dieses Staates im Lager der holländischen, der englischen, französischen und auch amerikanischen Imperialisten hat, gerechtfertigt werden. Die Furcht der Weltimperialisten besteht darin, daß das indonesische Volk, mit dem was erreicht ist, sich angesichts der großen chinesischen Revolution nicht zufrieden geben wird. Es will das Kolonialjoch alten imperialistischen Stiles, wie es durch Holland verkörpert wurde, nicht eintauschen gegen das moderne Doppeljoch made of USA und einheimischer Vasallen, denn etwas anderes kann es in dem neuen Staat mit scheinbarer Selbständigkeit nicht sehen.

Das festliche Gepräge in Holland konnte den Verlust, den man erlitten hat, nicht überdecken. Mit dem alten Kolonialverhältnis ist es vorbei und in Insulinde sind die Tore für den mächtigeren USA-Imperialismus geöffnet. Was Holland verloren hat wähnt man, daß die USA auf den ihnen eigenen Wegen imperialistischer Durchdringung, ausgestattet mit größerem Kapitalbesitz, gewinnen werden.

Es ist dies eine Rechnung, die ohne das indonesische Volk gemacht wird, und die holländischen Imperialisten mögen sich gedulden. In vielleicht nicht allzulanger Zeit werden sie an der Schadenfreude Trost finden, daß es der große Bruder USA, auch mit seinen Methoden nicht schafft.

Es gibt genügend Stimmen, die im Lager der Imperialisten reichlich pessimistisch das beurteilen, was man offiziell mit der Schaffung der Vereinigten Staaten von Indonesien feiert. Nach der katastrophalen Niederlage des USA-Imperialismus in China sieht man in dem, was die USA in Indonesien erzwangen, nur eine neue und schwere Belastungsprobe dessen Fernost-Politik.

In Frankreich kommen diese Befürchtungen unverhohlen zum Ausdruck. Mit der Staatsbildung in Insulinde ist keine Verbesserung der Lebenslage des Volkes verbunden, aber das Nationalbewußtsein hat einen Auftrieb bekommen. Das muß eingestanden werden. Man gibt offen zu, daß ein „gewisses Nachgeben" des Imperialismus nichts mit der Verwirklichung verkündeter Freiheiten, aber mit dem Eingeständnis der eigenen Schwäche zu tun hat. Die große chinesische Revolution, das Nachgeben in Insulinde, dazu der brodelnde Hexenkessel des asiatischen Kontinents, läßt die Franzosen für ihren nordafrikanischen Kolonialbesitz düster sehen und — so paradox es klingt — auch zu klarer Einsicht kommen, was im Fernen Osten vorgeht. Es fehlt eigentlich nur, daß der Schluß gezogen wird, daß Frankreich bereits Indochina verloren hat und nicht erst noch zu verlieren braucht. Frankreich hat in Indochina die Politik der „starken Hand" geübt. Es muß die gleiche Bilanz ziehen, die der holländische Imperialismus jetzt in Insulinde und vor ihm der USA-Imperialismus in China ziehen mußte. Sollen Betrachtungen, wie sie in Frankreich angestellt werden, besagen, daß, wenn die USA dem alten Kolonialstil gehuldigt hätten, es dann anders gekommen wäre?

Alter und neuer Kolonialstil sind überlebt und dem Ansturm der sich befreienden Völkern Asiens ausgesetzt und nicht mehr gewachsen. Die Vereinigten Staaten von Indonesien sind nur eine von vielen Zwischenstationen auf dem Wege der Befreiung des asiatischen Kontinents aus den Händen des niederbrechenden Weltimperialismus.

W. G.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Es knistert im Atlantikpakt-Gebälk

Die Risse und Gegensätze im Lager des Imperialismus

In der „atlantischen Gemeinschaft" geht nicht alles so glatt ab. Mit den Waffenlieferungen an die Unterzeichnerstaaten des Atlantik-Paktes kann nicht, wie vorgesehen, am 1. Januar begonnen werden, weil die Empfängerländer mit den Bedingungen, die die USA an diese Lieferungen knüpfen, nicht einverstanden sind. Großbritannien hat sogar durch seinen Botschafter in Washington formelle Einwände gemacht, so daß diese peinliche Panne vor der Weltöffentlichkeit nicht verschwiegen werden kann. Der größte Teil der Atlantikpakt-Staaten billigt diese britischen Einwände, so daß es den USA gar nicht so leicht fällt, sich über sie hinwegzusetzen.

Wie die gewöhnlich gut unterrichtete offizielle französische Zeitung „Le Monde" meldet, scheinen die USA im wesentlichen drei Forderungen an die Regierungen zu stellen, denen sie im Rahmen des Atlantikpaktes Waffen liefern. Sie verlangen, daß die von den USA gelieferten Kriegsmaterialien nur gemäß den von den USA gegebenen Richtlinien verwendet werden dürfen,

„es sei denn, daß die USA vorher ihre Einwilligung zu anderweitiger Verwendung geben". (Le Monde, 15. 12. 1949)

Doch diese Klausel bezieht sich nicht nur auf die im Rahmen des Paktes von den USA gelieferten Kriegsmaterialien, sondern auch auf „gleichartige Produkte" („similaire", „Le Monde", 18./19. 12.), so daß von britischer Seite der Verdacht erhoben wird, daß die USA auch die Verwendung derjenigen Waffen kontrollieren wollen, die in den europäischen Ländern hergestellt werden. Besonders hiergegen wendet sich der britische Einspruch, und Großbritannien fordert seinerseits,

„jede Freiheit, nach dem Ausland das in seinen eigenen Fabriken hergestellte Kriegsmaterial zu verkaufen und frei über die aus seinen nationalen Fabriken stammenden Waffen zu verfügen und sie ohne die USA vorher zu fragen, in seinen überseeischen Besitzungen zu benutzen". (Le Monde, 17. 12. 1949)

Ferner wollen die USA durchsetzen, daß die Kriegsmaterialien mit Rohstofflieferungen kompensiert werden und daß schließlich eine mit großen Vollmachten ausgestattete Kommission nach Europa entsandt werden soll, um die Durchführung dieser Maßnahmen zu gewährleisten. Die bekannte britische konservative Sonntagszeitung „The Observer" vom 18. Dezember äußert zu diesem Begehren der USA die Auffassung, daß

„weder die Quantität, noch die Qualität der Waffen, die Großbritannien erhält, den Abschluß eines solchen Abkommens rechtfertigt."

Auch „Le Monde" gibt in einem Eigenbericht aus London vom 16. Dezember ein deutliches Bild über den Eindruck, den diese Forderungen in England auslösten:

„Man fürchtet ganz besonders, daß die Kriegsmateriallieferungen aus den USA nicht mehr auf einer geschäftlichen Ebene getätigt werden."

Es ist kein Zufall, daß diese Forderungen der amerikanischen Imperialisten auf den erbitterten Widerstand ihrer bisher über den Abschluß des Atlantikpaktes so begeisterten Konkurrenten stoßen. Es muß bei ihnen der Eindruck entstehen, daß den großen amerikanischen Monopolen durch die Kontrolle auch über die Waffenlieferungen nach Uebersee daran gelegen ist, die Kontrolle über die europäischen Kolonialmächte in Asien zu erlangen und sich auf Kosten ihrer schwächeren Konkurrenten für den Verlust des amerikanischen Einflusses in China zu entschädigen. Diese Auffassung liegt auch einem Artikel des bekannten amerikanischen Kommentators Walter Lippman zugrunde, der in der „New York Herald Tribune" vom 17. Dezember dafür eintritt, in den Teilen Asiens in denen heute noch britische, französische und holländische Interessen vorherrschend sind, „durch direkten Kontakt und nicht durch Zwischenhändler" Einfluß zu gewinnen. Diese, gegenüber den Atlantikpakt-Brüdern gewiß recht unfreundliche Haltung begründet dieser maßgebliche USA-Publizist wörtlich damit:

„Auch wir werden Fehler machen. Aber diese werden weniger kostspielig sein, wenn wir sie selbst machen, als wenn wir sie durch unsere Verbündeten in Europa machen lassen."

Doch die großen amerikanischen Monopole begnügen sich nicht damit, in die Kolonien der alten Kolonialmächte einzudringen, sondern sie wollen die hochindustriellen westeuropäischen Staaten selbst in ihrem Einfluß unterliegende Gebiete verwandeln. In der Voraussicht dieser Bestrebungen bezeichnet die KP Großbritanniens in einer Erklärung die von den USA gestellten Bedingungen als „Bedingungen, wie sie bisher nur besetzten und im Kriege besiegten Ländern auferlegt wurden."

Die hier aufgezeigten Widersprüche, die in der Auslandspresse eine große Rolle spielen, dem Leser in Westdeutschland aber unterschlagen werden, damit seine „Moral" keinen Schaden erleide, zeigen, daß die mit dem Atlantikpakt beabsichtigte Politik der USA nicht nur den Unwillen der friedliebenden Völker hervorruft, sondern auch zu sich ständig verschärfenden Spannungen innerhalb des imperialistischen Lagers führt.

-FU-

Fischer-Tropsch in USA - Adenauer sagt „Ja"

„Dividende der deutschen Wissenschaft" wird in USA eingestrichen

Mit Genugtuung und mit einem besonderen Stolz berichtete der „Deutschland-Union-Dienst" (DUD) von der Unterschrift, die der Kanzler der westdeutschen Millionärsregierung Adenauer, „völlig selbständig" unter den ECA-Vertrag setzte. Ueber die eigentliche Bedeutung dieser Beteiligung schweigt DUD sich aus. Die Bundesregierung hat sich aber dadurch einverstanden erklärt mit einer Sondermission, die in Westdeutschland arbeiten und die amerikanischen Interessen wahrnehmen wird. Dieser amerikanischen Sondermission Beistand zu leisten, hat Dr. Adenauer sich durch seine Unterschrift verpflichtet.

Acht kommunistische Funktionäre in Hannover, darunter ein Abgeordneter, sagten nicht „Ja" zu den amerikanischen Plänen, sie unterstützten die Widerstandsbewegung der Werktätigen, die sich gegen die Demontage von Werken, die für friedliche Zwecke arbeiten, wehrten. Sie vertraten die Interessen der durch Arbeitslosigkeit und Verelendung bedrohten 120 000 Menschen in Watenstedt-Salzgitter. Sie sollen, auch der Abgeordnete bei Nichtachtung der Immunität die das Grundgesetz verspricht, vor ein Militärgericht gestellt werden.

*

Starkes Aufsehen erregten die Demontagen der Fischer-Tropsch-Anlagen und der entschiedene Kampf westdeutscher Werktätiger um ihre Erhaltung für Deutschland. Trotzdem wurde demontiert, und der größte Teil dieser Anlagen kam nach Amerika, während der in Westdeutschland verbliebene Rest durch ein Produktionsverbot stillgelegt ist. Wie man aus einer amerikanischen Zeitung erfuhr, ist das Fischer-Tropsch-Verfahren in Louisana (USA) eingeführt worden. Die „St. Louis Post Dispatsch" gab in ihrem Bericht darüber der Hoffnung Ausdruck, daß dadurch eine Lösung des ganzen Kraftstoffproblems in USA gefunden sei. Man hätte genügend Kohle von geringer Qualität um zweimal soviel synthetisches Benzin herzustellen, wie die bekannten Erdölvorkommen der Vereinigten Staaten ausmachen. Wenn man nur den Preis des synthetischen Benzins in erträglichen Grenzen halten könne, würde man kein ausländisches Erdöl importieren müssen.

Das ist eine sehr deutliche Sprache, und sie besagt etwas ganz anderes, als man uns vor einiger Zeit weismachen wollte mit der Behauptung, daß das amerikanische Benzin für Deutschland viel billiger sei, als das der Fischer-Tropsch-Produktion. Darum dürfen die in Westdeutschland verbliebenen Restanlagen nicht produzieren? Oder darf man schlicht und ehrlich von Konkurrenzdemontagen sprechen? „St. Louis Post Dispatsch" überschrieb ihren Bericht: „Dividende der deutschen Wissenschaft."

*

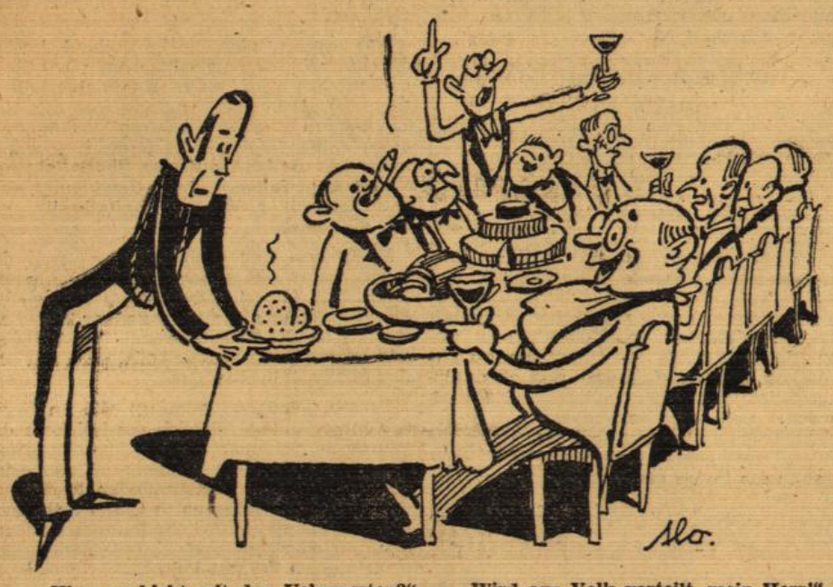
Es wird den westdeutschen Spaltern und Marionetten immer wieder eindringlich gesagt, daß bis 1952 die „Hilfe" aus dem Marshallplan beendet ist. Dann muß das Dollardefizit beseitigt sein. Der Weg dazu, so sagt man, sei, den Export deutscher Waren insbesondere nach den Dollarländern entsprechend zu steigern. Ohne die Demontage der Fischer-Tropsch-Anlagen und ohne das Verbot der Produktion von synthetischem Benzin hätte Westdeutschland mit Treibstoff sich selbst versorgen können und vielleicht auch bald einen Exportartikel gehabt.

Exportieren muß die westdeutsche Wirtschaft, wenn die Menschen in Westdeutschland am Leben erhalten werden sollen. Der östliche Markt, z. B. der chinesische, auf dem wir gerade jetzt 1,8 Millionen Tonnen Stahl hätten absetzen können, aber wird uns verschlossen.

Zu allen diesen Dingen gab Konrad Adenauer seine Unterschrift, und auch zu allen anderen, die sich gegen die Interessen der Werktätigen in Westdeutschland wenden, gab er sein „Ja".

-em-

McCloy: Größere Sparsamkeit! Keine Verschwendung durch Repräsentationen der Bundesregierung!



„Was geschieht mit den Ueberresten?" — „Wird ans Volk verteilt, mein Herr!" „Wird von nun ab eingespart! Befehl von oben!"

So sagt es „Die Welt" ihrem Kinde

Am Dienstag meldete „Die Welt", daß rund 200 amerikanische Offiziere, Diplomaten und Verwaltungsfachleute in die acht Empfängerländer des Waffenhilfsprogramms entsandt werden sollen, etwa je zwanzig nach Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Norwegen und Italien und vierzig in die Londoner Zentrale des Waffenhilfsprogramms. Diese Herren werden den amerikanischen Botschaften in den betreffenden Ländern unterstehen, ihren Unterhalt aber müssen die betreffenden Länder bezahlen.

Ein Sprecher des amerikanischen Verteidigungsministeriums hat sich gerade den 26. Dezember ausgesucht, der, wie bei uns, in vielen Ländern als zweiter Weihnachtsfeiertag, als Tag des Friedens also, festlich begangen wird, um dies der Welt zu verkünden. Ob er es für eine Heilsbotschaft hielt? Die Völker jedenfalls sind nicht die Beglückten. Das hat auch „Die Welt" bemerkt. Sie traut sich deshalb nicht, die Meldung aus New York allein ihren Lesern zu servieren. Deshalb gibt sie als Beilage, in der Aufmachung aber als Hauptstück an der Spitze des Blattes, die Schwindelnachricht „Sowjetwaffen für Volkspolizei". Wieder mal wird da erzählt von 360 000 Volkspolizisten, von Panzern, und von Flugzeugen. „Kopfrechnen schwach", das setzt „Die Welt" bei ihren Lesern voraus. Denn es ist leicht zu erkennen, daß jeder fünfzehnte Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, von Frauen, Kindern und Greisen abgesehen, Volkspolizist sein müßte, wenn diese Zahlen stimmten.

Aber wie gesagt: Groß und dick aufgemachter Schwindel von „Sowjetwaffen für die Volkspolizei", um dem Volke die bittere Wahrheit tatsächlicher Waffenlieferungen, nämlich derjenigen Amerikas an die Atlantikpakt-Länder schmackhaft zu machen. So will man zweierlei erreichen: Vorbereitung zum Kriege und Kriegsstimmung gegen die Sowjetunion.

Pressestimmen

Reibungsflächen zwischen den USA und Großbritannien

Die anglo-amerikanische Zusammenarbeit, die während des Gesprächs führender Staatsmänner in Washington zu Beginn dieses Jahres als wesentlich für die britische und amerikanische Außenpolitik erkannt wurde, ist jetzt in mehreren Fragen einer harten Belastungsprobe unterworfen. Der Hauptbelastungspunkt ist der Mißerfolg der Atomgespräche zwischen Großbritannien, Kanada und den USA. Die Verhandlungen zogen sich monatelang hin und her und kamen nun zu einem Stillstand, was weitgehend auf hartnäckige Meinungsverschiedenheiten unter den Amerikanern selbst zurückzuführen ist. Die entscheidende Frage ist, ob die amerikanische Regierung den Kongreß darum ersuchen soll, das McMahon-Atomenergiegesetz zu revidieren oder nicht, ein Gesetz, das ganz besonders die technische und wissenschaftliche Zusammenarbeit verbietet, ohne die die britischen und kanadischen Behörden nicht willens sind, ihre Hilfsquellen zu vereinigen und ihr Programm zur Entwicklung der Atomenergie mit dem amerikanischen zu verschmelzen. Die meisten amerikanischen Wissenschaftler und viele hochstehende Beamte sind dafür bekannt, daß sie das McMahon-Gesetz unter den gegenwärtigen Bedingungen als einen isolationistischen Anachronismus betrachten. Das Verteidigungsministerium denkt darüber anders und Präsident Truman hat sich noch nicht entschieden.

Der zweite Streitpunkt ist das Waffenhilfsprogramm. Großbritannien hat unerwartet gegen mehrere Abschnitte des amerikanischen Entwurfs für ein zweiseitiges Abkommen Einwände erhoben, mit dessen Hilfe das Hilfsprogramm anlaufen sollte, und britische Offiziere sagen, daß weder die Quantität noch die Qualität der Waffen, die Großbritannien erhalten soll, den Abschluß eines solchen Vertrages rechtfertige. Der Vertrag ist daher den Amerikanern zurückgegeben worden, mit der Anregung, ihn zu revidieren, und es ist nicht zu erwarten, daß vor Ablauf mehrerer Wochen ein Vertrag zustande kommt....

Die Briten haben auch erklärt, daß sie keinen Vertrag abschließen können, der sie zwingt, ihren Verbündeten auf dem Kontinent größere Unterstützung zu gewähren. Sie erwarten im Gegenteil, daß im Vertrag ihnen Zugeständnisse finanzieller Art gemacht werden, wie sie schon im Brüsseler Vertrag vorgesehen waren.

China ist eine weitere Reibungsfläche. Obwohl das Staatsdepartement die Absicht der meisten Länder des Commonwealth kennt, das kommunistische China anzuerkennen, hat sich das Staatsdepartement darauf versteift, die Mißhandlung amerikanischer Beamter zu verfolgen. Veranwortliche Behörden befürchten nun einen Ausbruch der öffentlichen Meinung und der im Kongreß aufgespeicherten Mißstimmung gegen Großbritannien, wenn die Anerkennung in den nächsten Wochen ausgesprochen wird; bevor die Entrüstung über die letzten Zwischenfälle abgeflaut ist.

„The Observer", London.

Wer ist Stalin?

Tatsachenbericht aus dem Leben eines großen Revolutionärs

„Unser Land ist in die Periode des Sozialismus eingetreten"

27.

Genosse Stalin, der den „linken" Verzerrungen einen vernichtenden Schlag versetzte und damit die Hoffnungen der Interventen zunichte machte, erläuterte als Lehrer der Millionenmassen den Kadern der Parteimitglieder und der Parteilosen, worin die Kunst der Führung besteht.

Millionen lernen die Kunst der Führung

„Die Kunst der Führung", schrieb Stalin, „ist eine ernste Sache. Man darf nicht hinter der Bewegung zurückbleiben, denn zurückbleiben heißt sich von den Massen loslösen. Man darf aber auch nicht vorauseilen, denn vorauseilen heißt die Verbindung mit den Massen verlieren. Wer die Bewegung führen und zu gleicher Zeit die Verbindung mit den Millionenmassen bewahren will, der muß den Kampf an zwei Fronten führen — sowohl gegen die Zurückbleibenden als auch gegen die Vorauseilenden."

Lehren der Kollektivisierung

Gestützt auf die Hinweise Lenins über die Notwendigkeit des Übergangs von den bäuerlichen Kleinwirtschaften zur artelmäßigen, kollektiven Großwirtschaft in der Landwirtschaft, gestützt auf den Genossenschaftsplan Lenins, hat Stalin die Lehre von der Kollektivierung der Landwirtschaft theoretisch ausgearbeitet und praktisch verwirklicht. Das Neue auf diesem Gebiet besteht bei Stalin darin, daß er: 1. die Frage der kollektivwirtschaftlichen Form der sozialistischen Wirtschaft im Dorfe allseitig ausarbeitete; 2. zeigte, daß das hauptsächlichste und wichtigste Kettenglied des kollektivwirtschaftlichen Aufbaus in der gegenwärtigen Etappe das landwirtschaftliche Artel ist, als die richtigste und dem Bauern verständlichste Form, die es ermöglicht, die persönlichen Interessen der Kollektivbauern mit ihren gesellschaftlichen Interessen zu verbinden, die persönlichen Interessen der Kollektivbauern den gesellschaftlichen Interessen anzupassen; 3. den Übergang von der Politik der Einschränkung und Verdrängung des Kulakentums zur Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse auf der Grundlage der durchgängigen Kollektivierung begründete; 4. die Bedeutung der Maschinen- und Traktorenstationen aufzeigte als der Stützpunkte bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft und bei der Hilfeleistung des sozialistischen Staates für die Landwirtschaft und die Bauernschaft.

Im Februar 1930 beschloß das Zentralexekutivkomitee der UdSSR auf Grund zahlreicher Anträge von Organisationen, öffentlichen Versammlungen der Arbeiter, Bauern und Rotarmisten, J. W. Stalin für seine gewaltigen Verdienste an der Front des sozialistischen Aufbaus mit dem zweiten Orden des „Roten Banners" auszuzeichnen.

Der Sozialistische Wettbewerb

Der XVI. Parteitag (26. Juni bis 13. Juli 1930) ging in die Geschichte ein als der Parteitag der vollentfalteten Offensive des Sozialismus an der ganzen Front. Stalin zeigte in seinem Bericht das Wesen der vollentfalteten Offensive des Sozialismus gegen die kapitalistischen Elemente an der ganzen Front auf und stellte fest, daß unser Land bereits in die Periode des Sozialismus eingetreten ist. In seinem Bericht umriß Genosse Stalin die Aufgaben der Partei bei der Durchführung des ersten Fünfjahrplans in vier Jahren.

Sergej Mironowitsch KIROW

dem die Herzen des Sowjetvolkes voller Liebe entgegenschlugen, war ein langjähriger und erfahrener Organisator und Propagandist der Partei der Bolschewiki. Gewaltige Arbeit leistete er für die Durchführung der Stalinschen Aufgabe, das Land aus einem Agrarland in ein Industrieland zu verwandeln.

Kennzeichnend für Kirow war seine ungeheure Lebenskraft und seine unerschütterliche Ueberzeugung für das Werk des sozialistischen Aufbaus. „Wir müssen diese alte Welt in unsere Welt verwandeln", war sein Motto. Unvergessen bleibt seine Rede vor dem 17. Parteitag im Jahr 1934, als er sagte: „Gewaltig sind unsere Errungenschaften. Einfach ausgedrückt: Es ist eine Lust zu leben." Kirows Leben riß am 1. Dezember 1934 ab, als er durch trotzkistische Banditen und faschistische Agenten meuchlings ermordet wurde.

Die Werktätigen des ganzen Landes gingen mit Begeisterung daran, die vom Parteitag gestellten gigantischen Aufgaben zu erfüllen. Der sozialistische Wettbewerb und die Stoßbrigadenbewegung kamen zu voller Entwicklung. Zur Zeit des XVI. Parteitags waren vom sozialistischen Wettbewerb nicht weniger als zwei Millionen Arbeiter erfaßt, die Stoßbrigaden zählten über eine Million Arbeiter.

Kirow würdigt den Lehrmeister des Sowjetvolkes

hielt, den großen Organisator der sozialistischen Siege der Arbeiterklasse mit folgenden Worten:

„Genossen, man kann über die Verdienste unserer Partei, über die Erfolge unserer Partei nicht reden, ohne über den großen Organisator der von uns errungenen gigantischen Siege zu sprechen. Ich meine Genossen Stalin.

Es ist schwer, sich die Gestalt eines Giganten vorzustellen, wie Stalin es ist. In den letzten Jahren, seit dem Zeitpunkt, da wir ohne Lenin arbeiten, kennen wir keine einzige Wendung in unserer Arbeit, kein einziges größeres Beginnen, keine Losung, keine Neu-

Die Partei stand vor einer neuen Aufgabe: es galt, den Kampf für die Festigung der Kollektivwirtschaften, für die Organisierung der Arbeit in den Kollektivwirtschaften, dafür zu führen, die Kollektivwirtschaften bolschewistisch zu machen, sie von feindlichen Kulaken- und Schädlingselementen zu säubern. Zu diesem Zweck schlug Genosse Stalin vor, bei den Maschinen- und Traktorenstationen, sowie bei den Sowjetgütern politische Abteilungen zu schaffen.

Auf dem Ersten Unionskongreß der Stoßarbeiter der Kollektivwirtschaften am 19. Februar 1933 formulierte und begründete Genosse Stalin die Losung: die Kollektivwirtschaften bolschewistisch und die Kollektivbauern wohlhabend zu machen.

„Damit die Kollektivbauern wohlhabend werden", führte Stalin aus, „dazu ist jetzt nur eins erforderlich — in der Kollektivwirtschaft ehrlich zu arbeiten die Traktoren und Maschinen richtig auszunutzen, das Arbeitsvieh richtig auszunutzen, den Boden richtig zu bearbeiten, mit dem Eigentum der Kollektivwirtschaft sorgfätig umzugehen."

Die Rede Stalins drang tief in das Bewußtsein der Millionen Kollektivbauern, sie wurde zum praktischen Kampfprogramm der Kollektivwirtschaften.

Der begeisterte Tribun der Revolution und Liebling der Partei, S. M. Kirow, charakterisierte in seinem Referat über die Arbeit des Zentralkomitees der KPdSU(B), das er in Leningrad am Vorabend des XVII. Parteitages orientierung in unserer Politik, deren Urheber nicht Genosse Stalin, sondern irgendein anderer gewesen wäre. Die gesamte grundlegende Arbeit — das muß die Partei wissen — verläuft nach den Hinweisen, auf Initiative und unter Führung des Genossen Stalin. Die größten Fragen der internationalen Politik werden nach seinen Weisungen entschieden, und nicht bloß diese großen Fragen, sondern auch scheinbar drittrangige oder sogar zehntrangige Fragen interessieren ihn, wenn sie die Arbeiter, die Bauern und alle übrigen Werktätigen unseres Landes betreffen.

Der mächtige Wille, das kolossale organisatorische Talent dieses Mannes sichern der Partei die rechtzeitige Durchführung großer historischer Wendungen, die mit dem siegreichen Aufbau des Sozialismus verbunden sind."

(Fortsetzung folgt.)

Eine Sache der Ehre, des Ruhmes und des Heldentums

„Das Großartigste am Wettbewerb ist, daß er in den Ansichten der Menschen über die Arbeit eine radikale Umwälzung hervorruft, denn er verwandelt die Arbeit aus einer schimpflichen und schweren Last, als die sie früher galt, in eine Sache der Ehre und Würde, des Ruhmes und des Heldentums. In den kapitalistischen Ländern gibt es nichts derartiges und kann es nichts derartiges geben."

(Stalin)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

MANNHEIM

Lernt schwäbisch!

In letzter Zeit tauchten einige Meldungen auf, die den Einzelnen, je nach seinem Temperament, zum Lachen oder zum Weinen reizen. „Sind die nicht närrisch geworden?“ fragte eine Frau die andere gestern in der Straßenbahn, als sich beide dort unterhielten. Einige andere Straßenbahngäste hörten zu und es entspann sich eine Unterhaltung. Um was ging es dabei? Der Stuttgarter Rundfunk hatte zwei Angestellten gekündigt, weil sie angeblich nicht die Voraussetzung erfüllten, um an einem Sender im „schwäbisch-alemannischen Raum“ zu arbeiten. Beide sprechen hochdeutsch und sind des schwäbischen Dialekts unkundig. Dies sollte der Entlassungsgrund sein.

Einer in der Straßenbahn meinte, es wäre vielleicht gut, wenn man in Mannheim eine Hochschule für „Schwäbisch“ errichten würde, denn wenn die in Stuttgart jetzt schon darauf dringen, daß nur noch Schwäbisch gesprochen wird, wie soll es dann werden, wenn sie erst den Südweststaat erreicht haben?

Im übrigen ging durch die Presse vor wenigen Tagen die Meldung, daß in Bayern eine Schule für die Erlernung der bayerischen Sprache eröffnet worden ist und daß der Andrang der „norddeutschen Ausländer“ sehr groß sei. Sie lernen wohl bayrisch auf alle Fälle — denn man kann nie wissen — die Bayernpartei ist siegessicher, und der Bayrische Heimatbund“, der von der Militärregierung schon einmal verboten wurde, ist wiedergegründet und macht scharf „in bajuwarisch“.

All dies wäre zum Lachen, sagte ganz treffend ein junger Mann in der Straßenbahn, wenn nicht hinter all diesen, so dumm-harmlos scheinenden Dingen Bitterernstes verborgen wäre. Denn was da gemeldet wird, ist nur Ausdruck der Zielsetzung partikularistisch-separatistischer Gruppen, die allüberall in den Winkeln Süddeutschlands wirksam sind, um das zerrissene Deutschland noch weiter zu zerreißen, um ihre Machtstellung und ihre Privilegien aufrechtzuerhalten auf Kosten Deutschlands und des deutschen Volkes.

Am Weihnachtsabend in den Tod

In den Mittagsstunden des 24. Dezember kam es zwischen Maxdorf und Oggersheim zu einem schweren Verkehrsunfall. Infolge dichten Nebels stieß ein aus Ludwigshafen kommender Lastkraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Im Anschluß an diesen Zusammenstoß streifte der Lastkraftwagen einen hinter dem Personenwagen herfahrenden Lieferwagen. Während der erste Zusammenstoß mit dem Personenkraftwagen keine Verletzungen zur Folge hatte, wurde der Fahrer des Lieferwagens, ein Mannheimer Einwohner, tödlich verletzt, während der Beifahrer mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Nicht genug damit, stieß der Lastkraftwagen auch noch auf einen anderen Lastkraftwagen auf, der kurz hinter dem Lieferwagen herfuhr. Dabei wurden die Fahrer und Insassen beider Autos schwer verletzt und mußten ebenfalls ins Städtische Krankenhaus Ludwigshafen eingeliefert werden.

Leistungen der Hausratshilfe

Das Amt für Soforthilfe hat noch vor Weihnachten für rund tausend Fälle 110 000 DM ausgezahlt und wird bis Ende dieser Woche mit etwa 2500 Fällen auf über eine Viertelmillion kommen. Unterhaltshilfe wird ab 1. Januar für rund 1800 Fälle als laufende Rente ausbezahlt.

Wer im Glashaus sitzt - soll nicht mit Steinen werfen

Die Stadträtin Zaiser in Weinheim entdeckt ihr Herz für die Arbeiter

Weinheim. In der letzten öffentlichen Stadtratssitzung konnte es sich die Stadträtin Zaiser von der Weinheimer Firma Hensel nicht verkneifen, die in der Demokratischen Deutschen Republik herrschenden fortschrittlichen Verhältnisse zu schmähen. Sie vergoß Krokodilstränen ob der „armen unterdrückten und ausgebeuteten“ Arbeiter dort im Osten und klagte vor allem darüber, daß die Arbeiter in den volkseigenen Betrieben so wenig Lohn bekämen. Es ist erstaunlich, daß sich ausgerechnet Frl. Zaiser für die Belange der Arbeiterschaft einsetzen will. Die Weinheimer Arbeiter aber fragen sich, warum sie das ausgerechnet gegenüber den Arbeitern der Demokratischen Deutschen Republik tun will und nicht da, wo ihre Arbeiterfreundlichkeit am ehesten die Möglichkeit hätte, sich zu realisieren: nämlich im eigenen Betrieb.

Denn die Verhältnisse in den Weinheimer Drei-Glocken-Werken wären doch dazu angetan, um Frl. Zaiser Gelegenheit zu geben, etwas für die von ihr so sehr bedauerten Arbeiter zu tun. Der ganze Reichtum dieser Firma beruht auf Ausbeutung junger Frauen und Mädchen. Diese arbeiten in den verschiedensten Fertigungszweigen des Betriebes. Kein Mann könnte die Arbeit besser verrichten, als sie und dennoch werden sie nicht mit demselben Lohn bedacht, den die Firma Frl. Zaiser zahlen müßte, wenn sie statt der weiblichen Arbeitskräfte mit männlichen arbeiten würde. Vielleicht hat Frl. Zaiser bereits erfahren, daß in der Deutschen Demokratischen Republik das Prinzip des gleichen Lohnes bei gleicher Arbeit zwischen Mann und Frau verwirklicht worden ist und beschimpft aus diesem Grunde die dortigen Verhältnisse, um zu verhindern, daß die westdeutschen Arbeiter dem, was ihre Kollegen dort drüben bereits erreicht haben, nacheifern werden.

Aber dagegen, daß dieses Prinzip im eigenen Betrieb durchgeführt wird, wird sich Frl. Zaiser mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Wo käme da die Firma hin, da sich, wie Frl. Zaiser in derselben Sitzung des Weinheimer Stadtrates beiläufig ausgedrückt hat, die Ertragsfähigkeit des Betriebes verringert hat. Was nach der Währungsumstellung im Zeichen der Hortungsgewinne „unmöglich“ war, geht natürlich heute erst recht nicht, sonst wäre der Gewinn der Firma zu schmal. Aber dafür gibt es ja eine Demokratische Deutsche Republik mit volkseigenen Betrieben und sonstigen Errungenschaften für die Arbeiterschaft. Um im „Mitgefühl mit den armen Menschen dort“ schwelgen zu können und seine soziale Gesinnung durch Schmähungen und Hetzreden der Oeffentlichkeit dokumentieren zu können. Und das tut Frl. Zaiser wie alle übrigen ihrer Klassengenossen in ausgiebigem Maße. Denn damit läßt sich die soziale Ungerechtigkeit im eigenen Betrieb verdecken und dazu noch ohne Unkosten. eb.

Totschlag durch Besatzungs-Soldaten

Kurz vor Weihnachten wurden in der Wasserwerkstraße in Mannheim-Käfertal zwei Männer, die sich nach dem Besuch einer Wirtschaft auf dem Nachhauseweg befanden, von unbekannten farbigen Soldaten in den späten Abendstunden plötzlich angefallen und durch Faustschläge schwer mißhandelt. Während es dem einen gelang, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen, blieb der andere bewußtlos auf dem Boden liegen. Er hatte Verletzungen im Gesicht sowie eine Gehirnerschütterung davongetragen. Ueber die Weihnachtsfeiertage ist der Ueberfallene, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Städtischen Krankenhaus verstorben. Nach Auskunft der amerikanischen Kriminalpolizei wurde der Täter bereits in Haft genommen.

Selbst getötet

Eine auf dem Waldhof wohnende 49 Jahre alte Frau machte ihrem Leben gewaltsam ein Ende, indem sie sich im Keller ihrer Wohnung erhängte. Bei ihrem Auffinden war der Tod bereits eingetreten. Nach Sachlage dürfte die Tat auf Schwermütigkeit und finanzielle Sorgen zurückzuführen sein.

Mit Zwickzange und Backstein

Nachdem sie mit einer Zwickzange das Schutzgitter vor dem Schaufenster eines Radiogeschäftes in der Innenstadt durchschnitten und dann das Schaufenster selbst mit einem Backstein eingeschlagen hatten, griffen die Hände unbekannter Diebe in die Schaufensterauslage, um daraus sieben Radioapparate im Werte von rund 2660 DM zu entwenden. - Vermutlich handelt es sich um die gleichen Täter, die ein in der Nähe gelegenes Musikgeschäft heimsuchten und daraus ein wertvolles Akkordeon mitnahmen. Hier fiel die Oeffnung im Schaufenster so groß aus, daß man bequem die Musikinstrumente für eine ganze Musikkapelle hätte aus dem Schaufenster nehmen können.

Es blieb doch so manches hängen

Die Frau, die man bei einem Diebstahl in einem Kaufhaus ertappte, war bestimmt keine Anfängerin mehr, denn bei ihrer körperlichen Durchsuchung fand man 4 Kartons Pralinen, 13 Kämme, 4 Stück Seife, 1 Zigarettenetui und 1 Paar Ohrringe. Das alles war ihr auf Grund ihrer Tüchtigkeit an einem einzigen Morgen in die Hände gefallen.

Nationaltheater spielt vor Jungarbeitern

Am Mittwoch, 4. Januar 1950, wird das Nationaltheater-Orchester zum ersten Male vor Jungarbeitern in Mannheim spielen. Das Konzert findet bei der Firma Sunlicht AG. in Mannheim-Rheinau statt.

Stenographie-Wettschreiben

Die Stadtverwaltung Mannheim hielt wieder für ihre Bediensteten ein stenographisches Wett- und Leistungsschreiben ab. Von 301 Teilnehmern in den ausgeschriebenen Abteilungen 100 bis 200 Silben haben 213 den Anforderungen genügt. Für besonders anerkennenswerte Leistungen konnten 99 Teilnehmern Geldpreise zuerkannt werden.

Die Städt. Sparkasse

weist im Inseratenteil darauf hin, daß ihre Schalter des Rechnungsabschlusses wegen am 31. Dezember 1949 geschlossen sind.

Hehlerei ist ein schlechtes Geschäft

Fried hat es aber trotzdem versucht

Gestern vormittag befaßte sich das Schöffengericht Mannheim mit Frieda Sch., die in drei Fällen angenommener gewerbsmäßiger Hehlerei angeklagt war. Die jetzt 29jährige verheiratete Frieda Sch. war bereits in der Schule keine Leuchte. Erstmalig machte sie mit einer milden Art von Strafvollzug in ihrem 16. Lebensjahr bekanntschaft, indem sie die Welt zwei Jahre lang von der Warte der Fürsorgeanstalt aus betrachtete. Zweifellos litt sie auch in früherer Jugend bereits beträchtlich unter den sozialen Mißständen innerhalb der kinderreichen Familie. Im Jahre 1942 versuchte sie ihr Glück in der und heiratete einen Mann, bei dem ihr der Unterhalt gesichert war und mit dem sie im übrigen sehr wenig Arbeit hatte. Solche begehrenswerte Objekte waren damals „unsere Soldaten“. Schlecht und redlich lebte sie in den folgenden Jahren von gesetzlich geregeltem Unterhalt, bis einmal ihr Mann als vermißt erklärt und zum anderen es keine Wehrmacht mehr gab. Eines Tages lernte sie einen Herrn kennen und führte ihm in einer wilden Ehe nicht, weil die Todeserklärung ihres Mannes noch ausstand. Aber auch die finanziellen Fundamente des Herrn A. wackelten nach dem Tage X bedenklich. Aus diesem Grunde entschloß sich Frieda, die angestannte Lage etwas zu „lockern“. Sie tat es aus Lebensnotwendigkeit, wie sie angab.

Zwei, heute endlich hinter Schloß und Riegel sitzende berufsmäßige Schwerverbrecher Mannheims „besorgten“ die Ware und Frieda verwahrte sie und setzte sie zum Teil auch ab. Es war eine ziemlich lange Anklageschrift mit Aufzählungen von Zigaretten, Textilien, Lederwaren, Schokolade usw., die der Staatsanwalt eingangs verlas. Frieda bekam von dem Erlös einen angemessenen Prozentsatz. Die Angeklagte sprach ziemlich verschüchtert und unter Tränen. Sie gab an, über die Herkunft der Waren nichts gewußt zu haben. Sie hatte Glück, und das Gericht glaubte ihr. Der Vorsitzende sah von einer gewerbsmäßigen Hehlerei ab und sprach nach eingehender Beratung im Hinblick darauf, daß die Angeklagte nicht vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten wegen einfacher Hehlerei aus. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet und der Haftbefehl sofort aufgehoben. Am Arm des glücklichen Bräutigams, dem übrigens eine Beteiligung an der dunklen Geschichte nicht nachgewiesen werden konnte — verließ Frieda glücklich lächelnd den Gerichtssaal.

Wie Hamlet zur deutschen Bühne kam

Das Palast-Theater Mannheim wird anfangs Januar den englischen „Hamlet“-Film mit Laurence Olivier bringen.

Horatio hieß Gustav

Im Jahre 1602 schrieb William Shakespeare seinen „Hamlet“. Ueber 150 Jahre vergingen, ehe auf einer deutschen Bühne die Tragödie des dänischen Prinzen zur Uraufführung kommen sollte. 1776 erlebt Hamburg die erste deutsche Hamlet-Aufführung Schröders, die den Siegeszug Hamlets über die deutschen Bühnen einleitet. Der große Erfolg des Trauerspiels, gegen das die herkömmlichen Darbietungen abfallen, löst eine wahre Hamlet-Schwärmerei aus. Mademoiselle Ackermann bringt als erste deutsche Ophelia das ganze Theater zum Weinen, und Brockmann als Prinz von Dänemark begeistert das Publikum. Nach Hamburg jubelt ihm wenig später Berlin zu. Silberne Gedenkmünzen werden geprägt, um dieses Ereignis für alle Zeiten festzuhalten. Chodowiecki verewigt die denkwürdige Aufführung in zwölf Kupferstichen, und zahlreiche deutsche Bühnen versuchen den Glanz der Hamburger Aufführung zu überbieten.

Die mitreißende Wirkung dieses ersten Erscheinens Hamlets auf deutschen Bühnen ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, mit welchen Mitteln sie hervorgerufen wird. Handelte es sich doch um eine kümmerliche Prosabearbeitung des Stükkes, die auf eine Jugendarbeit Wielands zurückgeht und von dem Wiener Theaterdichter Heufeld für eine Aufführung an der Burg mühsam zusammengestutzt war. Diese Fassung lernte Schröder in Prag kennen und baute sie nochmals nach seinem Geschmack um. Das Werk, das so zur Aufführung gelangte, würde von uns kaum als der uns bekannte „Hamlet“ wiedererkannt worden sein.

Schröder wagte es nicht, dem Publikum die ganze tragische Wucht des Stükkes zuzumuten. So durfte in der ersten Fassung Hamlet nicht sterben, vielmehr erlaubte ihm Schröder einen Triumph über seine Feinde. Neben vielen anderen grundsätzlichen Eingriffen — so gestand die Königin ihre Mitschuld an dem Morde ihres Gatten —wurden auch teilweise die Namen verändert. Polonius hieß Oldenholm, Horatio aber hörte auf den schönen Namen Gustav. Diese verstümmelte Fassung verschwand nicht etwa schnell in der Versenkung, sondern hielt sich erstaunlich lange an den deutschen Bühnen. In Berlin ging Gustav, alias Horatio 1816 zum letztenmal über die Bretter. Mannheim und Hamburg spielten noch 1835 die verunstaltete Fassung. Dann setzte sich langsam die Schlegelsche Uebersetzung durch, die, 1798 erschienen, auch heute noch als die bisher beste gilt.

Löste schon die erste Fassung Beifall bei dem deutschen Theaterpublikum aus, so kannte die Begeisterung über die volle Schönheit und Tragik des Stückes in seiner vom Dichter gewollten Form fast keine Grenzen mehr. Hamlet hat sich im Laufe der Zeit von allen ausländischen Werken der Weltliteratur am meisten Heimatrecht in Deutschland erworben.

Theateranzeige von 1798

Am Samstag, dem 4. Mai, wird auf Wunsch mehrerer angesehener Leute dieser Hauptstadt zugunsten Mr. Kearns die Tragödie „Hamlet“ zur Aufführung gebracht, ursprünglich geschrieben und verfaßt von Dan Hayes aus Limmerick, später aufgenommen in Shakespeares Werke. Hamlet wird von Minister Kearns gegeben, der in den Pausen Solos auf seinem Patent-Dudelsack zum besten geben wird. Er spielt zwei Melodien zur gleichen Zeit. Frau Prior in der Rolle der Ophelia wird einige bekannte Volksweisen vorsingen, besonders „Das Mädchen von Richard Hill“ und „Wir werden alle zusammen glücklich sein“. Die Rollen des Königs und der Königin wurden auf Veranlassung seiner Hochwürden O'Callagan als zu unmoralisch für die Bühne gestrichen, der Geist, der Totengräber und Laertes werden von Herrn Sampson, dem großen Londoner Komödianten, gegeben. Die Darsteller werden in römische Gewänder gekleidet sein. Karten sind zu haben bei Mr. Kearns im „Geißbart“ in der Schloßstraße. Der Eintrittspreis kann auch (wenn gewünscht) in Kerzen, Butter, Käse, Seife etc. entrichtet werden, da Mr. Kearns in jeder Weise dem Publikum entgegenkommen möchte. Niemand wird ohne Schuhe und Strümpfe in die Logen zugelassen.

* NATIONAL-THEATER MANNHEIM *

Spielplan vom 1. bis 9. Januar 1950

Sonntag, Neujahr 1. Jan., auß. Miete -.50 bis 3.- DM	Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen: **„König Drosselbart“**, Märchenspiel v. Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 14,30, Ende 16,30.
Sonntag, Neujahr, 1. Jan., auß. Miete, erhöhte Preise 2 bis 10 DM	**„Die Fledermaus“**, Operette von Joh. Strauß Anfang 19,30, Ende 22,30 Uhr.
Mo., 2. 1., Miete K Nr. 7	**„Meine Schwester und ich“** Musik. Lustspiel von Ralph Benatzky. Anfang 19,30, Ende 22 Uhr.
Dienstag, 3. 1., Miete H Nr. 7	**„Walzerzauber“**, Operette v. Willy Werner Göttig. Musik von Johann Strauß. Anfang 19,30, Ende 22 Uhr.
Mittwoch, 4. 1., auß. Miete, -.50 bis 3 DM	Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen: **„König Drosselbart“**, Märchenspiel v. Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 14,30, Ende 16,30 Uhr.
Mittw., 4. 1., Miete F Nr. 7	**„Hoffmanns Erzählungen“**, Phantastische Oper von Jacques Offenbach. Anfang 19,30, Ende 22,15 Uhr.
Donnerstag, 5. Jan., Miete N, Nr. 7	**„Das Opfer der Agnete“**, Schauspiel in 3 Akten von Georg Kaiser. Anfang 19,30, Ende 22 Uhr.
Freitag, 6. 1., Miete A Nr. 7	**„Tannhäuser“**, Oper von Richard Wagner, Anfang 19 Uhr, Ende 22,30 Uhr.
Samst., 7. 1., nachm. ohne Kartenverkauf	für den Jugendausschuß Mannheim: **„Was ihr wollt“**, Lustspiel von W. Shakespeare. Anfang 14 Uhr, Ende 16,30
Samst., 7. 1., abends außer Miete	**„Die Fledermaus“**, Operette von Johann Strauß. Anfang 19,30, Ende 22,30 Uhr.
Sonntag, 8. 1., Eintrittspr. -,50 b. 3 DM	Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen: **„König Drosselbart“**, Märchenspiel v. Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 11 Uhr, Ende 13 Uhr.
Sonntag, 8. 1., abds., außer Miete	**„Die Walküre“**, Erster Tag aus „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Anfang 18 Uhr, Ende 22,30 Uhr.
Montag, 9. 1., Miete C Nr. 7	**„Die Entführung aus dem Serail“**, Singspiel von W. A. Mozart. Anfang 19,30, Ende22 Uhr
Dienstag, 3. 1.,	Gastspiel in Sandhofen „Morgensteren“ Kindervorstellg. **„König Drosselbart“** Märchenspiel von Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 15 Uhr, Ende 17 Uhr. Eintrittskarten durch die Schulen in Sandhofen erhältlich.

Silvester 1949 im Rosengarten

Mannheims große Feier der
Halbjahrhundert-Wende
Musensaal, Beginn 19 Uhr, Ende gegen 21 Uhr
Beethoven, 9. Symphonie
Wandelhalle, Beginn 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr
‚Fröhlich geht das Jahr zu Ende‘
zwei heitere Stunden mit berühmten u. beliebt. Künstlern von Bühne, Film, Funk und Kabarett
In allen Räumen ab 22 Uhr „Mit Musik und Tanz ins neue Halbjahrhundert“
Großer Silvesterball
Karten für das Konzert 2.50, 3.-, 4.-, 5.-, 6.-; für d. Heiteren Abend 2.-, 3.-, 4.-, 5.-; Zusatzkarten für die Besucher der beiden Veranstaltungen zum Silvester-Ball 2.50, Karten für den Ball allein 4.- im Vorverkauf bei all. Vorverkaufsstellen und in unserem Büro: Konzertdirektion Heinz Hoffmeister, G.m.b.H., Mannhem, N 7, 8, Tel. 432 54.

Die Schalter der **Städt. Sparkasse** sowie ihrer Zweigstellen Neckarstadt, Rheinau und Seckenheim sind wegen der Vornahme von Rechnungsabschlußarbeiten am
Samstag, 31. Dezember 1949
für das Publikum
geschlossen
Städt. Sparkasse Mannheim

Siebe für alle Zwecke
für Landwirtschaft u. Kleingärtner, für Gießereien u. das Bauhandwerk, für Mühlenbetr. u. chem. Industrie. Durchwürfe, Drahtgeflechte u. s. f.
Heinrich Heitmann
Mannheim, Waldhofstr. 18
Tel. 52 265

Fahrradhaus Schreiber führt nur Markenräder
großes Lager an Gummi und Ersatzteilen
Neckarau, Maxstraße 43 - Tel.: 48432

Schlafzimmer
in allen Holzarten in friedensmäßig. Ausführ. direkt vom Hersteller
Möbel-Angst
Mannheim-Neckarstadt
Lortzingstraße 12
zweite Querstraße von der Mittelstraße links

Kugellager
in allen gäng. Größen
FINDLING, (17a) Ettlingen 62
Lechleiterstr. 1.

Neue und wenig gespielte
Klaviere
Reparaturen und Stimmungen Hohner-Akkordeons, Teilzahlg.
Musikhaus Arnold, G 4, 13

Wir wünschen allen Bekannten, Gästen und Kunden ein
GESUNDES, GLÜCKLICHES NEUES JAHR!
Familie Christian Weller u. Sohn
Dalbergstraße 3 — am Luisenring
Konditorei und Café
Großhandlung in Wein, Schaumwein und Spirituosen
Von der Winzergenossenschaft **Erpolzheim** bei **Ungstein** ist bei uns der **herrliche Rotwein** die Literflasche mit Halsschleife . . . . . DM **1.70**
und der **süffige Weißwein,** die Literflasche zu DM **2.00**
wieder zu haben.
Kein Faßwein - Originalabfüllung i.d. Genossenschaft
Bitte Literflaschen mitbringen!

Werden auch Sie Kunde
unserer neueingerichteten
Leihbücherei
Wir sind in der Lage, alle Leserwünsche zu erfüllen.
Bei Eintritt in die Bücherei wird 1 Buch gratis gegeben.
Volksbuchhandlung - S 3,10

Für Sylvester
Gute Weine
Liter von DM **1.60** an
Rotweine zu Glühwein
Weißweine zu Bowlen
Wermutweine,
Bordeaux, Burgunder,
Tarragona
Branntweine und Liköre
viele Sorten, gute Qualität. zu niederen Preisen.
Wein-Pfeiffer
Telephon 447 91
seit 1911 bekannt als gut und preiswert
Verkaufsstellen:
T 1, 3a (Breite Straße)
G 3, 9 (Jungbuschstraße, Nähe Marktplatz)
Schwetzinger Straße 27
Seckenheimer Straße 110
Rheinau. Stengelhofstraße 4

KARLSRUHE

Reife „Früchtchen"

Vor mehr als 2 Jahren entspann sich ein lokaler Pressekrieg zwischen Stadtverwaltung und Wohnungsamt und dem jetzigen KPD-Stadtrat Dietz. Schauplatz der Handlung: das Städt. Konzerthaus, wo besagter Stadtrat, damals Mitglied des Wohnungsausschusses, den öffentlichen Vorwurf der Korruption beim Wohnungsamt erhob. Die städtischen Hühner fingen laut an zu gackern und beim Wohnungsamt schrie man Zeter und Mordio gegen eine solche „ungerechtfertigte Verleumdung". Der Beweis wurde geliefert, aber anscheinend war er unangenehm und die Untersuchung versandete, weil man „nachdrücklichst" dem Kommunisten mit dem losen Maul anscheinend nicht recht geben konnte.

Die Früchte am Baume des Wohnungsamtes sind inzwischen ausgereift; und nicht nur das, sie fingen an zu faulen und zu stinken und die „Früchtchen" haben nicht nur mit der Staatsanwaltschaft, sondern auch mit dem Café Hardtwald, oder wie es amtlich heißt, dem Bezirksgefängnis, Bekanntschaft gemacht. Wir müssen uns noch kurze Zeit in Geduld fassen, dann werden wir auch den Vorhang vor der hinteren Szene aufziehen, nämlich dem üblen Positionskampf, der aus allen Rohren bereits um den Thronsessel im Wohnungsamt entbrannt ist. Rot oder schwarz, wer wird gewinnen? Wir hoffen, die Sauberkeit. -i-

170 Kandidaten haben Prüfung bestanden

Karlsruhe (lwb). Am Badischen Staatstechnikum in Karlsruhe haben im Studienjahre 1949 insgesamt 170 Kandidaten die Prüfung als „staatlich geprüfte Ingenieure" abgelegt. Die Zahl der Absolventen verteilt sich auf folgende Abteilungen: Hochbau 25, Tiefbau 23, Maschinenbau 63 und Elektrotechnik 59. Während die Absolventen der Abteilung Hochbau Anstellungen finden konnten, ist ein großer Teil der Ingenieure der anderen Abteilungen noch arbeitslos.

Beleuchtung der Fahrzeuge

In der Winterzeit hängt die Verkehrssicherheit wesentlich davon ab, daß alle Fahrzeuge richtig beleuchtet sind. Jeder Fahrzeugführer muß die einschlägigen Vorschriften kennen und sie sorgfältig beachten, denn er ist verantwortlich dafür, wenn er durch mangelhafte Beleuchtung seines Fahrzeuges einen Unfall verursacht. Während der Kriegszeit waren gewisse Erleichterungen für die Beleuchtungspflicht eingeräumt, sie sind inzwischen aufgehoben worden. Auch die Kaufschwierigkeiten sind behoben, so daß die Entschuldigung, es gäbe keine vorschriftsmäßige Beleuchtung zu kaufen, hinfällig geworden ist. Die einzelnen Vorschriften, die für jedermann von Wichtigkeit sind, können aus dem Amtsblatt für den Stadtkreis Karlsruhe ersehen werden.

Volksbücherei an Sylvester geschlossen

Die Städt. Volksbücherei und Lesehalle am alten Bahnhof und die Zweigstelle Durlach haben am Samstag, den 31. Dezember, geschlossen. Am Vortag sind die Büchereien bis 19 Uhr geöffnet, damit jeder Leser ausreichend Gelegenheit hat, sich mit Büchern zu versorgen.

Straßenbahnverkehr am 31. Dezember

In der Sylvesternacht ist noch ab Marktplatz von 23.30 bis 2.30 Uhr nach Durlach, Knielingen (Daxlanden) und nach dem Hauptbahnhof Straßenbahnverkehr. Einzelheiten sind aus einer Bekanntmachung in der neuesten Ausgabe des Amtsblattes ersichtlich.

Warum werden keine Gasautomaten geliefert?

Kritik eines Heimkehrers an den Stadtwerken Karlsruhe

Karlsruhe. Ein ehemaliger Kriegsgefangener, der erst vor kurzer Zeit in die Heimat zurückkehrte, sendet uns mit dem Bemerken „Die Behörden veranstalten schöne Kundgebungen für die Heimkehrer; aber was nützt das alles, wenn unser Alltag vergällt wird durch verständnisloses Verhalten, wie dies in dem geschilderten Fall bei den Stadtwerken geschieht", folgendes Schreiben zu:

„Wie der Oeffentlichkeit anläßlich der Erhöhung des Gaspreises bekannt wurde, ist den sozial schlecht gestellten Gemeindebürgern auf Antrag ein Gasautomat von den Stadtwerken zur Verfügung zu stellen. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß die Stadtwerke nur ganz selten diese Anträge genehmigt haben. Neuerdings werden sie alle abgelehnt. Diese Behandlung eines Stadtratsbeschlusses ist eine Sabotage der Verwaltungen, wie sie immer häufiger vorkommen. Wie man hört, befinden sich in den Unterstellräumen der Stadtwerke 1000 Stück solcher Automaten, die der Verrottung ausgesetzt sind, aber sehr gut dem von einem großen Teil der Bevölkerung gewünschten Zweck zugeführt werden könnten. Es mehren sich die Fälle, daß Wohlfahrts-, Alters- und Invalidenrentner und auch Heimkehrer geradezu inständig um einen Gasautomaten bitten, weil sie nicht in der Lage sind, am Fälligkeitstage die Gasrechnung zu bezahlen.

Der Direktor der Stadtwerke hat für diese Bittsteller taube Ohren und verschanzt sich hinter organisatorischen und technischen Schwierigkeiten. Für eine gut geleitete Verwaltung gibt es in dieser Bagatellsache überhaupt keine Schwierigkeiten. Die Reorganisation des Gasautomatenwesens müßte eben einmal in Angriff genommen werden, dann wird sich das angebliche Problem von alleine lösen. Was die technischen Schwierigkeiten des Umstellens der Zählwerke bei Veränderung des Gaspreises anbelangt, ist zu sagen, daß die Werke Gasmarken verkaufen können und zwar dort, wo die Straßenbahnfahrscheinhefte abgesetzt werden. Mit der Aenderung des Gaspreises ändert sich auch der Wert der Gasmarken. Wo gibt es dann noch Schwierigkeiten?"

Soweit die Einsendung. Eine Rücksprache mit Oberbaudirektor Dr. Möhrle ergab die Richtigkeit der noch lagernden 1000 Münzgasautomaten. Etwas sonderbar mutet der Einwand an, daß man die Ableser nicht zusätzlich auch mit dem Einsammeln der Geldmünzen betrauen könne, denn die Leute würden ein zu schweres Gewicht zu schleppen haben. Diese Fürsorge um das körperliche Wohl der städtischen Bediensteten ist rührend, aber ein schlechtes Argument gegen die Verwirklichung der von tausenden Karlsruher Familien gewünschten Einrichtung der Münzgasmesser. Uebrigens: Die Rentner, Fürsorgeempfänger und sonst sozial Schlechtgestellten sind wohl kaum in der Lage, ihren Gasautomaten so mit Geldmünzen aufzufüllen, daß die Städtischen Werke schließlich den Abtransport mit Lastwagen besorgen müssen. Der Amtsschimmel wechselt nicht gerne seinen Trott. Wir hoffen aber trotzdem, daß die Vernunft siegt und die Automaten eines Tages doch an die danach verlangenden Gasabnehmer gelangen. -i-

Um die Wiedereinstellung eines Betriebsobmannes

Politische Manöver des DVP-Abgeordneten Dr. Kessler vor dem Landesarbeitsgericht

Kürzlich wurde vor dem Landesarbeitsgericht in Karlsruhe die Berufung der Brauerei Schrempp-Printz gegen eine Entscheidung des Arbeitsgerichts ausgetragen. Der Arbeitsrichter hatte der Firma, einer ehemaligen Hochburg des Nazismus, die im großen Ganzen wieder unter der alten Leitung steht, befohlen, ihren ehemaligen Nazi-Betriebsobmann, den inzwischen entnazifizierten Expedienten Koch, wieder einzustellen. Dabei hatte sich die Kammer auf den grundsätzlichen Standpunkt gestellt, daß ein 1945 auf Grund der Gesetze der Militärregierung nicht wieder eingestellter Nationalsozialist damit noch nicht endgültig aus dem Arbeitsverhältnis ausgeschieden, sondern nur suspendiert war. Ohne eigene ausdrückliche Kündigung wäre die Firma verpflichtet gewesen, diesen Betriebsangehörigen nach seiner Entnazifizierung wieder aufzunehmen.

Das Landesarbeitsgericht bestätigte das Urteil des Arbeitsgerichtes mit dem Unterschied, daß es im Falle einer inzwischen erfolgten rechtsgültigen Kündigung, Koch eine Entschädigung von 6000 DM zusprach. Diese Kündigung wurde bereits ausgesprochen. Das Arbeitsgericht hatte nur 3600 DM als Entschädigung bewilligt.

Interessant an diesem Prozeß ist nicht der kleine Nazi, der ihn — wie vorauszusehen — gewonnen hat, sondern die Frage, warum eine relativ aussichtslose Berufung eingelegt wurde, die der Firma Schrempp-Printz nur mehr Kosten verursachen konnte. Die Ausdeutung des Richters, daß die Firma einen älteren Angestellten los sein wollte, begründet diesen zweiten Prozeß wohl nur zum kleinsten Teil. Ebensowenig hat Koch die Motive voll durchschaut, wenn er annimmt, daß er nicht mehr genehm sei, weil er als Betriebsobmann zu viele Maßnahmen zugunsten der Arbeiter durchgeführt hatte.

Der Rechtsbeistand der Firma, gleichzeitig Mitglied von deren Aufsichtsrat, DVP-Landtagsabgeordneter Dr. Keßler, dürfte die wahre Triebfeder der Berufung gewesen sein, die ihn wohl auch hinsichtlich ihres Ergebnisses befriedigt hat. In der Verhandlung gab er sich großartig als Streiter gegen Renazifizierung aus. Aber wenige Minuten später verriet er, daß er als Einsatz im Kampfe seiner Fraktion für die Renazifizierung auch eine größere Summe der Firma Schrempp-Printz gerne opfern wollte. Er deutete nämlich an, daß, wenn das Landesarbeitsgericht für Koch entschiede, er dies im Landtag verwerten würde, um den alten Kampf seiner Fraktion zu stützen, daß die entlassenen Nazibeamten nicht nur beschränkte Ruhebezüge erhalten, sondern in ihre vollen Beamtenrechte wieder eingesetzt werden müßten, da auch sie durch die Militärregierungsgesetze nicht endgültig entlassen worden sind, sondern ihre Amtsausübung nur vorübergehend unterbrechen mußten.

Der vorgespiegelte Kampf gegen die Wiedereinsetzung eines kleinen Nazi sollte also in Wahrheit der Renazifizierung unserer Beamtenschaft dienen. -wo-

Ein Arbeitsvertrag der Firma „Haus Seebach"

Da fehlt nur noch Karzer und Prügelstrafe

Karlsruhe. Ueber das freche Auftreten des Farbenhändlers Kurt Seebach vor dem Arbeitsgericht, das ihm 2 Tage Haft und 50 DM Geldstrafe einbrachte, berichteten wir bereits. Wie dieser seltsame Unternehmer in seinem Geschäft mit seinen Angestellten umgeht, wird am besten durch seine Arbeitsverträge, die er mit diesen abschließt, verdeutlicht. Einen dieser Verträge bringen wir z. T. gekürzt nachstehend zur Kenntnis, sind jedoch für das miserable Deutsch dieses Vertrags nicht verantwortlich. Er lautet:

„Das seit dem ... beschäftigte Fräulein ... wird von der Firma als Büroanfängerin weiter beschäftigt. Sie verpflichtet sich, die ihr aufgetragenen Arbeiten stets mit Fleiß, sorgfältig, gewissenhaft und zuverlässig sauber auszuführen, den Anordnungen der Geschäftsleitung oder deren Beauftragten stets ohne jeden Vorbehalt Folge zu leisten, pünktlich auf ihrem Arbeitsplatz zu erscheinen, während der Geschäftszeit keine Schwatzhaftigkeit zu entfalten, sowie keine privaten Besuche zu empfangen und keine solchen Telefongespräche zu führen. Frl.... ist es während der Dauer dieses Vertrages verboten, für andere gegen Entgelt oder ohne Bezahlung tätig zu sein.

Sollte Frl. ... ihre zu leistenden Arbeiten nicht einwandfrei erledigen, so ist sie verpflichtet, diese nach Geschäftsschluß nochmals fehlerfrei auszuführen.

Die festgesetzte Entlohnung erfolgt unter Voraussetzung, daß Frl. ... die ihr aufgetragenen Arbeiten sauber und ordnungsgemäß ausführt. Sollte sich jedoch in der Praxis ergeben, daß dies nicht der Fall ist, so kann die Firma eine entsprechende Herabsetzung der Entlohnung durchführen.

Sollte Frl. ... aus irgendeinem Grunde aus den Diensten der Firma ausscheiden, so ist sie verpflichtet, über sämtliche ihr bekannt gewordenen Geschäftsvorkommnisse Stillschweigen zu wahren und diese nicht für sich oder andere Personen auszuwerten. Ferner verpflichtet sich Frl. ... nach einem eventuellen Ausscheiden aus den Diensten der Firma in den ersten 3 Jahren nicht in gleich oder ähnlich gelagerten Betrieben derselben Branche, insbesondere in den Gewerbezweigen chemisch-technischen, chemischen Drogen oder Farben- und Lackbranche, ganz gleich ob Industrie oder Handel, tätig zu sein. Bei Verstößen gegen diese Vereinbarungen unterwirft sich Frl. ... gegenüber der Firma vorbehaltlos der fristlosen Entlassung, sowie sämtlicher Schadenersatzforderungen, welche die Firma gegen sie geltend macht."

Diesem säuberlichen Arbeitsvertrag fehlt nur noch die Androhung der Prügelstrafe. Den Angestellten aber, die derartige Verträge unterschreiben und sich so der Willkür eines solchen Unternehmers ausliefern, muß gesagt werden, daß ihr Arbeitsvertrag nur dann einwandfrei sein wird, wenn er unter Mitwirkung der Gewerkschaft abgeschlossen wurde. Daß die Angestellten sich gewerkschaftlich organisieren müssen, dafür sollte ihnen das angeführte Beispiel vom Farbenhändler Seebach Mahnung und Lehre zugleich sein. Der Handelskammer Karlsruhe aber ist zu empfehlen, sich von diesem unwürdigen Mitglied deutlich zu distanzieren.

Lohnsteuerkarten für 1950

sofort beim Statistischen Amt anfordern

Die für das Jahr 1949 ausgestellten Lohnsteuerkarten verlieren mit dem 31. Dezember 1949 ihre Gültigkeit. Die neuen Lohnsteuerkarten für das Jahr 1950 wurden den Arbeitnehmern bereits zugestellt. Lohnsteuerpflichtige, die keine Lohnsteuerkarte erhalten haben, müssen dieselbe ab sofort schriftlich oder mündlich beim Städt. Statistischen Amt, Otto-Sachs-Straße 5, Zimmer 34, (Ernährungsamt) und für Durlach und Aue im Rathaus Durlach beantragen. Die Lohnsteuerkarten für das Jahr 1950 sind alsbald beim Arbeitgeber abzugeben. Für die Ausstellung einer Ersatzsteuerkarte wird eine Gebühr von 1 DM erhoben.

Falsche Einträge und Ergänzungen der Lohnsteuerkarten sind sofort bei den vorgenannten Dienststellen während der üblichen Bürostunden berichtigen bzw. vornehmen zu lassen. Veränderungen der steuerlichen Verhältnisse beim Arbeitnehmer infolge Todesfall, Scheidung usw. während der Zeit vom 10. Oktober 1949 (Tag der Ausstellung der Haushaltsliste) und dem 1. Januar 1950 (Tag der Gültigkeit der neuen Lohnsteuerkarten) sind unaufgefordert dem Statistischen Amt zur Berichtigung vorzulegen.

Für Kinder im Alter vom 18. bis zum 25. Lebensjahr, die auf Kosten des Arbeitnehmers unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden, kann Kinderermäßigung beim zuständigen Finanzamt beantragt werden; desgleichen für Enkelkinder, gleich welchen Alters, die im Haushalt des Arbeitnehmers wohnen. Für erhöhte Werbungskosten, Sonderausgaben, außergewöhnliche Belastungen, Kriegs- und Körperbeschädigte können ebenfalls Freibeträge aber nur bei den Finanzämtern beantragt werden.

Programmvorschau des Staatstheaters

Als erste Premiere im neuen Jahr bringt das Bad. Staatstheater am 12. Januar Eugen d'Alberts „Die toten Augen", eine Oper, die seit 2 Jahrzehnten nicht mehr auf dem hiesigen Spielplan stand.

Am 15. und 16. Januar leitet Prof. Josef Krips, Dirigent der Wiener Staatsoper und der Salzburger Festspiele, der vor 1933 in Karlsruhe als Generalmusikdirektor wirkte, das 4. Sinfoniekonzert der Bad. Staatskapelle mit dem Pianisten Eduard Erdmann als Solist. Zur Aufführung gelangen: Schumanns 4. Symphonie, Mozarts Klavierkonzert C-Moll und Beethovens 7. Symphonie.

Am Dienstag, den 17. Januar, geht erstmalig für die Volksbühne das Volksstück „Kurpfuscherei" von Hans Fritz in Szene.

Am Sonntag, den 22. Januar, folgt die Operette „Hochzeitsnacht im Paradies" von Hentschke und Schröder.

Am Samstag, den 28. Januar, findet die Welturaufführung von Georg Kaisers „Napoleon in New Orleans" statt.

Karlsruher Einwohnerzahl auf 198702 angewachsen

Die Einwohnerzahl von Karlsruhe beträgt nach dem Stand vom 1. Dezember 1949 198702, davon 107236 weiblichen und 91496 männlichen Geschlechts. Die einzelnen Bezirke weisen folgende Einwohnerzahlen auf: Innenstadt-Ost 11227, Innenstadt-West 10874, Südstadt 19043, Südweststadt 24259, Weststadt 30191, Flüchtlingslager 369, Mühlburg 14757, Oststadt 18911, Grünwinkel 4475, Daxlanden 7046, Knielingen 6235, Beiertheim-Bulach 6688, Weiherfeld-Dammerstock 6171, Rüppurr 9574, Rintheim 1844, Hagsfeld 2674, Durlach-Aue (mit Flüchtlingslager) 24365. Es wird nur noch kurze Zeit dauern bis Karlsruhe eine Einwohnerzahl von 200000 erreicht hat.

JACQUES ROUMAIN

Herr über den Tau

VERLAG VOLK UND WELT BERLIN

5. Fortsetzung

„Gestern abend, da saß ich hier, wo ich jetzt sitze, die Sonne war untergegangen, die finstere Nacht war schon da; im Wald schrie unaufhörlich ein Vogel: ich hatte Furcht vor einem Unglück, und ich dachte: soll ich wohl sterben, ohne Manuel wiedergesehen zu haben? Ich bin ja doch alt, mein Kleiner, ich habe Schmerzen, der Körper ist nicht mehr gut, und der Kopf nicht besser. Und dann ist das Leben so schwer — neulich sagte ich zu Bienaime: ‚Bienaime', sagte ich, ‚was wollen wir tun? Die Dürre hat uns überwältigt; alles kommt um: das Vieh, die Pflanzen, die lebenden Christenmenschen. Der Wind verjagt die Wolken, es ist ein verfluchter Wind, der mit den Flügeln die Erde streift wie die Schwalben, und der den Staub in Wolken aufjagt: sieh nur die Wirbel auf der Savanne. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gibt es im ganzen Himmel keinen Tropfen Regen: sag doch, hat uns der liebe Gott ganz verlassen?"

„Der liebe Gott hat damit nichts zu tun."

„Verrede dich nicht, mein Sohn. Nimm keine Lästerung in deinen Mund."

Die alte Délira bekreuzigte sich erschrocken.

„Ich verrede mich nicht, Mutter. Es gibt Dinge, die gehen den Himmel an, und es gibt die Dinge der Erde: das ist zweierlei, das ist nicht die gleiche Sache. Der Himmel ist die Weide der Engel, sie sind verklärt, sie brauchen sich nicht um Essen und Trinken zu kümmern. Aber es gibt sicher Negerengel für die grobe Arbeit, um die Wolken zu waschen, den Regen aufzuwischen und die Sonne nach einem Gewitter blank zu putzen, während die weißen Engel den ganzen heiligen Tag über wie die Nachtigallen singen oder auch wohl die kleinen Trompeten blasen, wie das auf den Bildern abgemalt ist, die man in der Kirche sieht.

Aber die Erde — das ist eine tagtägliche Schlacht, ein Kampf ohne Pause: hacken, pflanzen, jäten, gießen, bis zur Ernte, und du siehst dein Feld vor dir ausgebreitet, am Morgen unter dem Tauschleier, und du sagst: der Herr über den Tau bin ich, der Bauer Soundso, und der Hochmut packt dich. Aber die Erde ist wie eine tüchtige Frau: wenn du sie schlecht behandelst, lehnt sie sich auf. Ich habe gesehen, daß ihr das Bergland abgeholzt habt. Die Erde ist ganz nackt und ungeschützt. Da fehlen die Wurzeln, die mit der Erde in Freundschaft leben und sie festhalten; da fehlen die Mangos, die Eichenwälder, die Mahagonibäume, die ihr das Regenwasser geben für ihren großen Durst und Schatten als Schutz gegen die Mittagshitze. So muß das sein und nicht anders, sonst schindet der Regen die Erde ab, und die Sonne verbrennt sie: da bleibt dann nichts übrig als das nackte Gestein.

Es ist wahrhaftig so: nicht Gott verläßt die Neger, sondern die Neger verlassen die Erde, und dann folgt die Strafe: Dürre, Not und Verzweiflung."

„Ich will dich nicht gehört haben", sagte Délira kopfschüttelnd; „deine Worte scheinen wahr zu sein, und die Wahrheit ist vielleicht Sünde."

Die Nachbarn kamen: es waren die Bauern Fleurimond Fleury, Dieuveille Riché, Saint-Julien, Laurelien, Laurore, Joachim Eliacin, Lherisson Céhlomme, Dorelien Jean-Jacques, der Simidor Antoine und die Frauen Destine, Clairemise und Merillia.

„Vetter", sagte der eine, „du bist lange fortgewesen."

„Bruder", sagte der andere, „wir freuen uns, daß du wieder da bist."

Und ein Dritter nennt ihn Schwager, und sie nehmen seine Hand in ihre rauhen Erdarbeiterhände.

Destine begrüßt ihn mit einer Verneigung: „Ich will dir ja keinen Vorwurf machen, aber Délira hat sich fast die Augen ausgeweint, die arme alte Haut."

Und Clairemise umarmt ihn: „Wir sind Verwandte, Délira ist mein Tantchen; gestern erst erzählte ich ihr einen Traum: Ich sah einen Schwarzen, einen sehr alten Mann. Er saß an der Landstraße, da, wo sie den Palmenweg kreuzt, und sprach zu mir: ‚Geh zu Délira!' Weiter konnte ich nichts mehr verstehen; die Hähne krähten, und ich bin aufgewacht. Das war vielleicht Legba, der Herr der Wege."

„Aber vielleicht war ich das", sagt der Simidor, „ich bin alt und schwarz, aber die Frauen lieben mich immer noch. Sie wissen, daß man an alten Stöcken am besten wandert. Sie sehen mich sogar im Traum."

„Hör auf", sagt Clairemise. „Du stehst schon mit einem Fuß im Grabe und treibst es noch so schlimm."

Der Simidor lachte schallend.

Er war recht gebrechlich und zitterte wie ein wurzelkranker Baum, aber er reckte seine Zunge meterlang, wenn es darum ging, zu klatschen, und erzählte dir einen Haufen von Geschichten und Geschichtchen, ohne daß ihm die Spucke ausging.

Er sah Manuel mit einem Fünkchen Bosheit im Augenwinkel an und entblößte seine spärlichen Zahnstummel.

„Mit Respekt zu sagen: verspritzte Pisse schäumt nicht, und ein rollender Stein setzt kein Moos an, aber der Blitz soll mich auf der Stelle in zwei Teile spalten, wenn du nicht ein gut gepflanzter Neger bist."

„Er ist immer gleich dabei, in Gesellschaft Unanständigkeiten zu sagen", gab es ihm Délira zurück. „Und nun verschwört er sich auch noch. Du hast ein recht schlechtes Benehmen."

„Ja", sagte Bienaime voller Stolz. „Ich erkenne mein Blut wieder, das Alter hat mich gebeugt, aber in meinen Jugendtagen war ich einen Kopf größer als er."

„Délira", unterbrach Merillia, „liebste Délira, ich werde dir einen beruhigenden Tee machen, du hast heute genug Aufregungen gehabt."

Aber Délira betrachtete unentwegt Manuel, seine Stirn, die hart und glänzend war wie ein schwarzer Stein, seinen Mund mit der trotzigen Falte, die im Gegensatz stand zu dem verschleierten, noch in der Ferne gebliebenen Blick seiner Augen. Eine mit leisem Schmerz gemischte Freude rührte sich in ihrem Herzen, wie ein neu entstehendes Kind.

„Gut", begann Laurélien Laurore — er war ein untersetzter Mann, langsam von Bewegung und Sprache; wenn er sprach, schloß er die Fäuste, als ob er den Faden seiner Rede festhalten wollte —, „gut, man sagt, daß sie in dem Land Kuba eine andere Sprache sprechen als wir, eine Art Dialekt. Sie sollen auch so schnell sprechen, daß du deine Ohrmuscheln noch so weit aufmachen kannst, du verstehst doch rein nichts; man könnte glauben, daß sie ihre Worte auf die vier Räder eines dahinjagenden Wagens geladen haben. Sprichst du diese Sprache?"

„Aber gewiß", antwortete Manuel.

„Und ich auch", rief der Simidor. Er hatte hintereinander zwei Gläser Schnaps hinuntergestürzt. „Ich habe zweimal die Grenze passiert, die Leute dort von Dominique sind Menschen wie wir, außer, daß sie eine braunere Haut haben als die Neger von Haiti, und ihre Frauen sind Mulatinnen mit langer Mähne. Ich habe eins von diesen Weibsstücken gekannt — die Wahrheit zu sagen, sie war sehr fett. Sie nannte mich Antonio, ja, so nannte sie mich. Na ja, wenn man sie mit den hiesigen Frauen verglich, da fehlte nichts an ihr. Sie hatte alles, und alles in bester Qualität. Das könnte ich beschwören, aber Destine würde mich hinterher wieder ausschimpfen. Meine beste Destine, es ist nicht die Zunge, die man rechnen muß, es ist alles andere, du kannst mir glauben."

Er erstickte ein vergnügtes Hüsteln.

„Ich bin nicht deine „Beste". Du bist ein Landsireicher, ein heimatloser Herumtreiber."

Destine war außer sich, aber die anderen fingen an zu lachen. Trotzdem, dieser Antoine . . .

Die Flasche mit dem Zuckerschnaps macht die Runde. Manuel trinkt, aber er beobachtet dabei die Menschen, und er liest in den Falten ihrer Gesichter die unverwischbare Schrift des Elends. Sie stehen und sitzen um ihn herum, sie sind barfuß, und durch die Risse ihrer zerfetzten Lumpen sieht man die trockne, verstaubte Haut. Alle tragen das Schlagmesser an der Seite, aber wohl nur aus Gewohnheit, denn welche Arbeit erwartet jetzt noch ihre beschäftigungslosen Hände? Ein bißchen Holz schneiden, um die Einzäunungen auszubessern, ein paar Bayahondas fällen, um Holzkohle daraus zu machen, die ihre Frauen nach der Stadt bringen. Das war alles, womit sie ihr Hungerdasein verlängern konnten, wenn sie noch den Verkauf des Geflügels dazunahmen, und ab und zu einer mageren Färse, die sie auf dem Markt von Pont Beudet absetzen konnten.

Im Augenblick schienen sie ihr Schicksal vergessen zu haben; aufgemuntert vom Alkohol, lachten sie über das unerschöpfliche Geschwätz Antoines.

„Liebe Freunde, das sage ich euch — und hab ich schon einmal gelogen? —, ich sage euch, daß diese kleine Negerin, die Mamsell Heloise, jeden Tag runder und runder wurde. Das kommt davon, wenn man mit den jungen Burschen aus der Nachbarschaft um die Wette läuft. Zu meiner Zeit war das mit den jungen Mädchen eine Plage und eine Schwierigkeit. Da waren Schliche und Kniffe nötig und feine Redensarten und allerhand Ziererei, kurz, das reine Affentheater, und am Schluß der ganzen Geschichte warst du richtig verheiratet, sozusagen fest gebunden, du mußtest ein Haus bauen und Möbel kaufen, vom Wirtschaftsgerät ganz zu schweigen.

Ich denke da an Mélie. Das verteufelte Mädel konnte einen Weihwasserkessel in Brand setzen. Mit Gottes Hilfe eine schwarze Haut ohne den geringsten Fehler, Augen mit Seidenwimpern, so lang wie Schilfrohr am Teichrand, Zähne, die extra zum Leuchten in der Sonne geschaffen waren, und außerdem überall schön rundlich, so richtig wohlgepolstert, wie ich das liebe. Wenn du sie ansahst, kam dir ein Geschmack wie von Gewürz in den Mund. Ihre Füße glitten im nachlässigen Schreiten dicht über den Boden, das war ein Tanz, um das Seelenheil darüber zu verlieren, — es ging einem wahrhaftig bis ins Mark.

Eines schönen Tages treffe ich Mélie, die von der Quelle kommt, beim Maisfeld von Gevatter Congé. Die Sonne war im Untergehen, es war schon dämmerig. Der Weg war nicht viel begangen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

HEIDELBERG

Gedanken einer Dämmerstunde

In diesen Tagen erinnert man sich oft der stillen Dämmerstunde im trauten Stübchen, wo lustig das Feuer im Ofen prasselte und der flackernde Schein durch die Dunkelheit huschte, wo es nach Bratäpfeln roch und die Katze leis unter der Eckbank schnurrte. Lang ist das her — Tage der Kindheit, die sorgenlos heut uns erscheinen. Doch damals schon hatten viele das Glück nicht, sie so zu erleben.

Die Dämmerstunde von heute verdankt ihr Dasein dem teuren Strompreis. Der Ofen ist kalt und die Bratäpfel fehlen, denn die Keller sind leer wie der Geldbeutel. Man sitzt still irgendwo und denkt über vieles nach, was täglich sich aufdrängt und wie man damit fertig werden kann.

Man denkt an die Gasrechnung und daß die Miete vielleicht aufschlagen wird, an die Fleischmarken, die monatlich übrig bleiben, weil der Lohn nicht ausreicht, sie einzulösen. An das Gespräch zweier Menschen auf der Heimfahrt erinnert man sich, die einander ihre Lohnstreifen zeigten und über den Abzug des Notopfers Berlin schimpften, das jetzt wieder ein weiteres Jahr verlängert wurde. Man rechnet, daß dafür ein weiterer Zentner Kartoffel hätte eingekellert werden können, zumal es dieses Jahr sowieso nur zur Hälfte der vorjährigen Menge reichte.

Vielleicht denkt man auch an die ohne Arbeit, die Weihnachten vor dem Reichtum der Läden standen und sich von all dem, was sich in fetter Auslage ihrem Auge erschloß, doch nichts kaufen konnten. Und ihrer werden von Woche zu Woche mehr.

So ziehen die Bilder an uns vorüber und machen diese Dämmerstunde trostlos und besinnlich zugleich. Sie lassen uns über die eigene Kraft nachdenken, die geeint und machtvoll eingesetzt, in Westdeutschland eine andere Entwicklung ermöglichen würde.

-K-

Errötend folgt er Monte Carlos Spuren

Erlauschtes und Gelesenes um eine Spielbank

Heidelberg. Mit diesem etwas sehr frei abgewandelten Schillerschen Zitat kennzeichnete nach Schluß der letzten Stadtratssitzung in Heidelberg ein Besucher den Versuch des Oberbürgermeisters Dr. Swart, den Heidelberger Stadträten eine Spielbank, von der sich die Stadtverwaltung eine enorme Stärkung ihres allzu schwachen Finanzsäckels verspricht, schmackhaft zu machen. Inzwischen ist dem Für und Wider durch berufene und unberufene Münder das Wort geredet worden.

Viel seltsame Stimmen regen sich. Die Heidelberger Zeitungen öffnen bereitwilligst ihre Spalten, um — so geben sie an — der wahren Volksmeinung Ausdruck zu verleihen. Der Durchschnittsbürger, der über die Wirren der Zeit noch ein wenig gesunden Menschenverstand gerettet hat, wundert sich über die plötzliche Aktivität, mit der sich jetzt viele auf ein Problem stürzen, das für ihn kein Problem ist. Er hat andere Sorgen, und es wäre ihm begreiflicher, wenn dieses Interesse der Fragen zugewendet würde, die ihn tagtäglich beschäftigen.

Geld ist besser als Moral

Da wendet sich Herr B. in einer Zuschrift entschieden gegen alle moralischen Bedenken, die einer Spielbankeröffnung in Heidelberg entgegenständen, und tut sie ab mit der Begründung, daß Heidelberger Einwohnern der Zutritt ja verboten sei. Demgegenüber aber stände die Tatsache, daß 300 Bauarbeitern wieder Arbeitsmöglichkeit geboten werde und später 200 Heidelberger als Personal im kommenden „Hotel International" eine Dauerbeschäftigung finden. Er sieht im Geiste schon den ungeheuren Auftrieb des Fremdenverkehrs, und da er ein Geschäftsmann ist, sind ihm die Quellen, aus denen das Geld auch in seine Kassen fließt, einerlei und moralische Bedenken höchst hinderlich. Ihm scheint es viel unmoralischer, wenn die Heidelberger Bürger außerhalb der Stadt ihr Geld ausgeben und er führt dabei den Dürkheimer Wurstmarkt und das Wormser Backfischfest ins Treffen.

Der gute Ruf ist in Gefahr

Auch diese Meinung wird vertreten und dabei viel von Tradition und von der „Stadt an Ehren reich" gesprochen. Sie lehnen es ab, weil dies mit dem Charakter einer alten Universitätsstadt nicht in Einklang zu bringen sei. Name und Ruf ist ihnen heilig, und sie stützen sich auf Begriffe, die längst mit der Wirklichkeit nicht mehr übereinstimmen. Sie sehen allein im Gedanken daran schon eine Beleidigung der alten Tradition, eine Mißachtung der glanzvollen Vergangenheit und erblicken in der Errichtung einer solchen „Spielhölle" eine Schändung der wundervollen Natur, in die Heidelberg eingebettet ist.

Spielbank, Toto und sonstige Strohhalme

Elftausend Arbeitslose sind in den Zimmern des Arbeitsamtes Heidelberg registriert. Zehntausende Flüchtlinge, Fürsorge- und Rentenempfänger gibt es in dieser Stadt. Das Pfandhaus hat Hochbetrieb. Auf dem Neuen Markt verkaufen die Armen an die noch Aermeren ihre letzten Wäschestücke zum wechseln. Diese Not kann nicht durch Maßnahmen beseitigt werden, bei denen einer dünnen Schicht von Parasiten, Tagdieben und solchen, die nicht wissen, wie sie ihr Geld vergeuden sollen, über dessen Herkunft sie meist kein einwandfreies Zeugnis ablegen können, durch Glücksspiele die Brieftasche geschmälert werden soll.

Die Beseitigung der Not ist nur möglich, wenn die Ursachen, die zu dieser Not führen, beseitigt werden. Kampf um höhere Löhne, und dadurch Verbesserung des Lebensstandards der breiten Masse, ist besser als Spielbank und Toto, nach denen heute so viele wie nach einem rettenden Strohhalm greifen, um dort ihren Halt zu finden, der ihnen durch eine rücksichtslose Profitwirtschaft entzogen wurde.

Vom Bierglas bis zum Schlafanzug

Polizeibericht meldet Diebstähle am laufenden Band

Heidelberg. Eine stattliche Anzahl sichergestellter Gegenstände, die meist aus Einbrüchen und Diebstählen herrühren, lagern zur Zeit bei der Heidelberger Kriminalpolizei. Das Diebesgut umfaßt alle nur denkbaren Artikel: Ein Kristallglas, zwei Biergläser, eine Glasschale, eine Glasvase, ein blauer Wäschebeutel mit Reißverschluß, ein Vergrößerungsglas, eine schwarze Damenhandtasche „Marke Emkey", ein Schlafanzug, eine bräunliche Jacke, ein weißes Nachthemd, zwei Paar braune Herrensocken, fünf Frottierhandtücher, vier Waschlappen und zwölf Herren- und Damentaschentücher.

Die Eigentümer werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Heidelberg, Bienenstr. 7, zu melden.

Kleiderdiebin in fraglanti ertappt

Heidelberg. In den Vormittagsstunden des 24. Dezember wurden bei einer Schneiderin in Kirchheim eine größere Menge Damenbekleidungsstücke im Werte von etwa 500 DM entwendet. Der Dieb mußte die örtlichen Verhältnisse genau kennen, denn er hatte den Verwahrungsort des Schlüssels zur Abschlußtür gewußt und mit diesem Schlüssel sich Einlaß verschafft. Bereits am Nachmittag konnte auf Grund dieses Verdachts die Täterin in einer 22jährigen Frau aus Mükkenloch festgestellt werden, die sich besuchsweise in Kirchheim bei einer anderen Familie aufhielt. Sie war mit der Schneiderin früher befreundet. Die Diebin wurde dabei angetroffen, wie sie eines der entwendeten Kleider trug.

Der Diebstahl wurde von der Täterin zugegeben, wobei sie mitteilte, daß die sonst gestohlenen Damenbekleidungsstücke von ihr bei der Gepäckaufbewahrungsstelle am Bahnhof aufgegeben seien.

Motorradräuber flüchtet ohne Beute

Heidelberg. In den frühen Morgenstunden des 27. Dezember beobachtete eine Streife der Polizei in der Rohrbacher Straße einen Motorradfahrer, der beim Fahren einen fahrunkundigen Eindruck machte oder angetrunken sein mußte. Er hielt ihn auf etwa 50 Meter an, um sich nach den Gründen dieser Fahrunsicherheit zu erkundigen. Als der Motorradfahrer und sein Soziusfahrer den Polizeibeamten erkannten, warfen sie das Motorrad beiseite und liefen davon. Sofort einsetzende Verfolgung verlief ergebnislos. Es muß angenommen werden, daß das Motorrad, das für den Bezirk Mannheim-Land zugelassen ist, gestohlen wurde.

Wer nichts weiß, geht leer aus

In Heidelberg werden in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr die Winterbeihilfen an Minderbemittelte ausbezahlt. So war es im amtlichen Teil der Tageszeitungen zu lesen. Bisher aber wurde es nicht den Rentenempfängern und anderen Minderbemittelten persönlich mitgeteilt, noch war ein betreffenden Anschlag im Arbeitsamt angebracht. Wer also keine Zeitung bezieht, oder von jemand darauf aufmerksam gemacht wurde, wird das Abholen des Geldes versäumen.

Es ist sicherlich nicht zu viel verlangt, daß man denen, die Anspruch darauf haben, Mitteilung zukommen läßt. Oder kann man sich bei der Behörde nicht denken, daß gerade dieser Kreis der Unterstützungsempfänger nicht das Geld hat, sich eine Zeitung zu halten?

Baudarlehen im Jahre 1950

Heidelberg. Baudarlehensanträge können schon jetzt laufend beim Amt für allgemeine Bauverwaltungs-, Wohnungs- und Siedlungswesen, Rathaus II „Prinz Carl", Hauptstraße 206, Zimmer 68, eingereicht werden, aber nur für solche Bauten, die noch nicht begonnen sind. Wer baut ohne einen Darlehensbewilligungsbescheid in Händen zu haben, läuft Gefahr, bei Verteilung der öffentlichen Mittel nicht berücksichtigt zu werden.

Spulwurmerkrankung - Gefahr für die Jugend

Im Landkreis Heidelberg fast jedes zweite Kind befallen

Heidelberg. Das Ergebnis der Untersuchung schulpflichtiger Kinder in allen Gemeinden des Landkreises Heidelberg hat die Vermutungen, daß in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die Wurmerkrankungen derart zugenommen haben, daß sie fast zur Seuche geworden sind, vollauf bestätigt. Bei insgesamt 15371 untersuchten Kindern wurden bei nicht weniger als 7066 Kindern Spulwurmeier gefunden; das sind rund 46 Prozent. Dabei gab es Gemeinden, in denen eine 75prozentige Verwurmung der Schulkinder festzustellen war, besonders in den Orten nördlich des Neckartals. Im Gebiet südlich des Neckars hingegen ist ein geringerer Prozentsatz befallener Schulkinder zu verzeichnen.

Diese Unterschiedlichkeit in der Verseuchung einzelner Gebiete hängt hauptsächlich von der Bodenbeschaffenheit ab. So ist der Sandboden südlich des Neckars zur Konservierung der Wurmeier weniger geeignet als der mehr feuchte Boden des nördlichen Gebietes. Jedoch spielen auch Bevölkerungsdichte, Wirtschaftslage und Wohnverhältnisse bei der Verbreitung der Wurmkrankheiten eine große Rolle.

Die Spulwurmerkrankung soll nicht unterschätzt werden. In ihrem Gefolge können sich Blinddarmentzündung, Gallen- und Leberleiden, Darmverschluß usw. einstellen, und nicht selten liegt im operativen Eingriff die letzte ärztliche Hilfe. Selbst Todesfälle sind zu verzeichnen. Besonders bei blaß aussehenden Kindern sollte man rechtzeitig den Arzt aufsuchen, wenn sie über Leibschmerzen und Juckreiz klagen und wenn man bei ihnen Appetitlosigkeit, rasche Ermüdung, unruhigen Schlaf und sonstige nervöse Erscheinungen beobachtet.

Die Bekämpfung dieser sich immer mehr zur Seuche entwickelnden Spulwurmerkrankungen hat nur dann Erfolg, wenn einerseits die natürliche Düngung mit Jauche bei Gemüse und sonstigen Kopfpflanzen möglichst eingeschränkt wird und andererseits die Wohnverhältnisse und Ernährungslage der Menschen verbessert werden. Unhygienische Abortanlagen im Haus und in der Schule sind Brutstätten und Infektionsquellen. Dort aber, wo mehrere Personen in einem Raum zusammengepfercht wohnen und mit anderen Familien noch eine Abortanlage gemeinsam benützen, kann ein Wurmerkrankter alle übrigen sehr rasch mit dieser Plage bekanntmachen.

Die letzten Tage des Fischerhäuschens

Heidelberg. Im Zuge der Vervollständigung der neuen Brücke begannen jetzt die Abbrucharbeiten am Ederschen Fischerhäuschen vor der „Neuen Krone" in Neuenheim. Ein Raupenbagger der Firma Grün & Bilfinger trägt Mauerwerk und Gebälk des alten Hauses ab, um Platz für den letzten Querträger der neuen Brücke zu schaffen. Damit versinkt ein letztes Stück Erinnerung so manchen alten Heidelbergers und muß den modernen Verkehrsregeln unwiderruflich Platz machen.

Quer durch's Land

Raubüberfall bei Ueberlingen aufgeklärt

Ueberlingen (lwb). Der nächtliche Raubüberfall, der vor einer Woche von 3 Banditen auf dem Negelehof bei Ueberlingen ausgeführt worden war, konnte jetzt aufgeklärt werden. Als Täter wurden 3 Polen aus Pfullendorf ermittelt und festgenommen. Sie hatten mit vorgehaltenen Pistolen die Hofbewohner in der Küche zusammengetrieben und anschließend die Räumlichkeiten durchstöbert. Dabei erbeuteten sie unter anderem 2000 DM.

Landwirtschaftsamt wird aufgelöst

Das Landwirtschaftsamt Stuttgart wird am 31. Dezember aufgelöst. Die noch verbleibenden Aufgaben werden vom Wirtschaftsministerium erledigt. Im bisherigen Dienstgebäude, Neckarstraße 195, werden bearbeitet: Zuteilung von Treibstoffen und von bewirtschafteten chem. Roh- und Hilfsstoffen, Angelegenheiten der Rohtabakversorgung, der Kohlenversorgung, der Eisenbewirtschaftung, und des Besatzungsbedarfs.

Freitod auf den Schienen am Weihnachtstag

Tauberbischofsheim (lwb). Der 35jährige Wilhelm Franz aus Unterwittbach ließ sich am 2. Weihnachtsfeiertag auf der Strecke Lohr—Wertheim vor Bettingberg von einem Zug überfahren. Franz soll angeblich im Zustand geistiger Umnachtung gehandelt haben.

Wilhelm Weigand beigesetzt

Tauberbischofsheim. (Lwb.) Der Anfang dieser Woche in München verstorbene Dichter und Wissenschaftler Wilhelm Weigand wurde am Freitag auf dem Dorffriedhof in Gießigheim bei Tauberbischofsheim beigesetzt. Der Oberbürgermeister von Würzburg, Dr. Stadelmaier, würdigte in einer Ansprache das Werk des Verstorbenen, den er einen der größten Söhne des badischen Frankenlandes nannte. Er hob die Verdienste Wilhelm Weigands auf dem Gebiet des Studiums der romanischen Kultur hervor..

Schweinerotlauf festgestellt

Tauberbischofsheim. (Lwb.) In verschienen Gemeinden des Landkreises Tauberdenen Gemeinden des Landkreises Tauberbischofsheim ist der Schweinerotlauf und die Rindertuberkulose ausgebrochen. Schutzmaßnahmen wurden bereits angeordnet.

Straßenneubauten im Kreis Mosbach

Mosbach (lwb). Das Straßenbauamt Mosbach plant für das kommende Jahr eine große Anzahl von Straßenneubauten. Neben den alljährlichen Instandsetzungsarbeiten sollen Straßenneubauten auf längere Strekken in Angriff genommen werden. Die erforderlichen Mittel sollen bereits bewilligt worden sein.

Vogel verursacht Verkehrsunfall

Lahr (lwb). Auf der Reichsstraße 3 bei Mahlberg prallte am Mittwochvormittag ein Vogel gegen die Windschutzscheibe eines mit großer Geschwindigkeit fahrenden Personenkraftwagens. Die Scheibe wurde zertrümmert und der Fahrer so erschreckt, daß er die Herrschaft über den Wagen verlor. Das Auto stürzte eine zwei Meter hohe Böschung hinunter und überschlug sich mehrmals. Außer dem toten Vogel sind keine Opfer zu beklagen.

Wasserspiegel des Bodensees steigt

Friedrichshafen. (Lwb.) Der Wasserstand des Bodensees ist seit Anfang Dezember um 23 cm gestiegen. Er stand jedoch am 20. Dezember noch 97 cm unter dem höchsten Stand von 3,72 m im Juli dieses Jahres und um 59 cm unter Mittelwasser.

SPORT-ECHO der Woche

Die großen Sprünge auf Schneeschuhen

Wie der Weltrekord im Skisprung vor 70 Jahren von 23 m auf 120 m kam

Nach dem Rekordsprung von Rudi Gehring im Jahre 1941 schrieb ich: Vorläufig ist Planica die Grenze und wenn nicht eine größere Schanze erbaut wird, so kann die Bestleistung höchstens um einige Meter gesteigert werden, aber wenn irgendwo ein Herz, Geld und ein tüchtiger Konstrukteur auftauchen, und durch dieses Triumvirat eine neue Anlage entsteht, so kann wohl damit gerechnet werden, daß die Zahl „118" rasch verschwindet und neuen, größeren Zahlen Platz macht. Meine Prophezeiung ist hundertprozentig eingetroffen. Der Schweizer Fritz Tschannen sprang 1948, allerdings ohne deutsche Beteiligung, 120 m, und verbesserte mit rund 2 m Gehrings Weltrekord. Im Jahre 1949 entstand nun die neue, noch größere Anlage in Oberstdorf und 1950 wird der Kampf um die größte Weite, die man im Skisprung erzielen kann, beginnen.

Um einen Ueberblick zu bekommen, wollen wir zu den ersten Anfängen des Skisprunges zurückgreifen. Die ersten Meldungen über einen Skisprung stammen aus dem Jahre 1879, als Torjust Hammestweit in Norwegen auf der Huseby-Bakken 23 m sprang und damit den Grundstein für die Weltrekorde im Skispringen legte. Die 30-Meter-Grenze wurde erst im Jahre 1900 erreicht. Der Norweger Olaf Tandberg stand damals auf der Solberg-Schanze 35,5 m. Erst nach neun Jahren wurde diese Weite in Davos (Bolgen-Schanze)ebenfalls von einem Norweger, Harald Smith, unterboten, der auf 54 m kam. Im Jahre 1924 führten dann die zwei Norweger Tullin Thams und Narve Bonna auf den Olympischen Spielen in Chamonix den ärodynamischen Stil ein, doch ihre Sprünge übertrafen die damalige Weltbestleistung nicht. Im Jahre 1925 sprang der in den USA lebende Norweger Andes Haugen in Steam-Boat-Springs 61,5 Meter und 1926 landete er bei 65 m. Im selben Jahr sprang der in Deutschland sehr bekannte Norweger Dagfinn Carlsen in Pontresina auf der Bernina-Schanze ebenfalls 65 m und die zwei Norweger Tullin Thams und Sigmund Ruud erreichten auf der Odies-Schanze sogar 70 m. Ein Jahr später sprang der Schweizer Bruno Trojani in Pontresina 72 m und im Jahre 1928 der aus St. Moritz stammende Schweizer Reto Badrutt 75 m. 1931 eroberte Sigmund Ruud in Davos auf der neu überbauten Bolgen-Schanze mit 81,5 m den Weltrekord wieder für Norwegen zurück und verbesserte diese Leistung ein Jahr später in Villars aof 86 m.

1934 schrieb sich Planica erstmals in die Geschichte des Skisprunges ein. Ingenieur Bloudeks Meisterwerk war fertig. Birger Ruud sprang bei der Eröffnung 92 m und schuf damit gleichzeitig eine neue Weltbestleistung, konnte sich aber seiner Leistung nicht lange freuen, da ein Jahr später der Schweizer Fritz Kainersdorfer in Ponte di Legno 99 m erreichte. Im Jahre 1936 trafen sich in Planica die besten Springer Europas, um ihre Kräfte zu messen. Von Norwegen waren Sigmund und Birger Ruud, Uland und Hagen anwesend, außerdem die besten Oesterreicher, Schweizer, Polen, Tschechen und Jugoslawen. Wie eine Bombe schlug damals das Telegramm der FIS ein, in dem Oestgaard, damals noch Major und Präsident der FIS, für die Norweger nur Sprünge bis 80 m erlaubte. So konnten die Norweger nicht starten, und Sepp Bradl sprang die erste dreistellige Zahl, 101 m, und erreichte damit einen fast unglaublichen Weltrekord. Zwei Jahre später verbesserte er auf 107 m. Im Jahre 1941 unternahmen die Deutschen mit einer erstklassigen Gruppe von Springern einen Großangriff auf Bradls Weltbestleistung und Rudi Gehring gelang es, diese um 11 m zu überbieten; er sprang 118 m. Mehrere deutsche Springer kamen noch über die 100 Meter-Marke hinaus. Erst 1948 wurde die sogenannte Skiflugwoche wieder ins Leben gerufen und der Schweizer Fritz Tschannen konnte Gehrings Weltbestleisung und Schanzenrekord auf 120 m steigern. Er stand einen sauberen Sprung, wogegen der andere Schweizer, Charles Blum, nach einem unsicheren Aufsprung bei 121 m Meter stürzte.

Und jetzt fängt de Geschichte von neuem an. Brdl, Tschannen und die deutsche Spitzenklasse werden sicher dafür sorgen, daß im kommenden Winter das Goldene Buch des Weltrekords im Skisprung einige neue Blätter aufweisen kann.

Nachstehend jene „Flieger", die bisher die 100 m-Marke übersprungen haben: Fritz Tschannen (Schweiz) in Planica 1948, 120 m; Rudi Gehring (Deutschland) Planica 1941, 118 m; Rudi Finzgar (Jugoslawien) Planica 1948, 118 m; Hans Zubringgen (Schweiz) 1948, 114 m; Charles Blüm (Schweiz) 1948, 113 m; Paul Kraus (gest. Deutschland) Planica 1948, 112 m; Hans Lahr (Deutschland) Planica 1941, 111 m; Bruno da Col (Italien) Ponte di Legno 1947, 1948, 109 m; Franz Mayr (Deutschland) Planica 1941, 109 m; Janko Merik (Jugoslawien) Planica 1948, 108 m; Sepp Bradl (Oesterreich) Planica 1938, 107 m; Lucchini (Frankreich) Planica 1948, 107 m; Regis Charlet (Frankreich) Planica 1948, 107 m; Heinrich Palme (Deutschland) Planica 1941, 103 m; Heini Klopfer, (Deutschland) Planica 1941, 103 m; Sepp Weiler (Deutschland) Bischofshofen 1949, 102 m; P. Schneidenbach (Deutschland) Planica 1941, 101 m; Gustl Berauer (Deutschland) Planica 1941, 100 m; Franz Pribosek (Jugoslawien) 1948, Planica, 100 m.

Stefan von Devan

Neckarau schlägt Oberliga in Freiburg

FC Freiburg — VfL Neckarau 3:4

Bis auf Gärtner in stärkster Besetzung war der VfL Neckarau am 1. Feiertag nach Freiburg gefahren, um nach vielen Jahren alte Beziehungen wieder aufzufrischen. Gastgeber war der Meister der Südzonen-Oberliga, Freiburger FC, der nach schönem, aber zeitweise etwas zu hartem Spiel die Ueberlegenheit des Tabellenführers der nordbadischen Landesliga anerkennen mußte. Vor allem Neckaraus technisch reifes und zweckmäßiges Stürmerspiel machte einen sehr guten Eindruck. Die Einheimischen warteten ebenfalls mit einer ansprechenden Leistung auf, waren aber in der Abwehr gelegentlich übertrieben hart, was zu Verletzungen einiger Spieler Neckaraus führte. Auch Torwart Nenninger mußte vorübergehend infolge einer Kopfverletzung ausscheiden.

Neckaraus Sturm zeigte sich von Anfang an in bester Form und bereits nach zehn Minuten hatte K. Gramminger das das Führungstor erzielt. Es dauerte aber nicht lange, bis Freiburg durch den Rechtsaußen Wehrle mit Kopfballtor ausgeglichen hatte. Die Neckarauer hatten auch weiterhin leichte Vorteile, gingen durch M. Gramminger zwanzig Minuten vor der Pause abermals in Führung und konnten den Vorsprung bis zum Seitenwechsel behaupten. Nach der Pause klappte es bei Freiburg dank einer Umstellung im Sturm noch besser und der nun halbrechts spielende Wehrle konnte bald wieder ausgleichen. Ein schöner Durchbruch Baloghs wurde mit dem dritten Tor Neckaraus beendet, aber wieder war es Wehrle, der zum drittenmal den Ausgleich für die Freiburger erzwang. Ein Eigentor des Freiburger linken Verteidigers Röslmaier verhalf dem VfL zum vierten Treffer und dem durchaus verdienten Sieg.

Weinheims Gewichtheber dominieren

AC 92 Weinheim — KSV 84 3830:3330

Die Gewichtheber-Meistermannschaft des AC 92 Weinheim blieb im Kampf gegen KSV 84 Mannheim in der nordbadischen Oberliga-Verbandsrunde mit genau 500 Pfund Differenz siegreich. Infolge des Versagens ihres Mittelgewichtlers Hermann Kuhn beim beidarmigen Stoßen erreichten zwar die Bergsträßler die Leistung vom Vorsonntag nicht ganz, doch schafften sie immerhin die beachtliche Pfundzahl von 3830, während die ersatzgeschwächten 84er aus Mannheim nur 3330 Pfund zur Hochstrecke bringen konnten. In allen Uebungen des Vierkampfes behielten die Weinheimer gegenüber den 84ern die Oberhand und gewannen so das einarmige Reißen mit 760:600 Pfund, das beidarmige Drücken mit 940:820 Pfund, das beidarmige Reißen mit 1015:800 Pfund und das beidarmige Stoßen mit 1115:1110 Pfund. Gesamtendstand 3830:3330 Pfund zugunsten der Weinheimer Heber Scheller, Greulich, Fischer, Kuhn, Müller und Köhler. Für KSV 1884 kämpften Schnell, Knaus, Maier, Glaser, Habisch und Frosch. Bester Einzelheber war wiederum der zweifache deutsche Halbschwergewichtsmeister Ernst Köhler, welcher im olympischen Dreikampf seine eigene Bestleistung verbesserte und insgesamt 725 Pfund bewältigte. In der Begegnung der Kreisklasse Manheim standen sich jeweils die beiden zweiten Mannschaften dieser Vereine gegenüber, wobei es abermals zu einem Weinheimer Erfolg reichte, der aber im Gesamtergebnis mit 3510:3480 Pfund wesentlich knapper ausfiel.

Beim ersten Durchgang der südbadischen Oberliga im Mannschafts-Gewichtsheben gab es einen überlegenen Erfolg der Heberstaffel der SpVgl. Germania Karlsruhe. Mit 3360 Pfund im Vierkampf blieben sie mit großem Vorsprung vor der Athleten-Gesellschaft Karlsruhe siegreich. Diese brachten 3085 Pfund zur Hochstrecke und verwiesen noch den KSV Einigkeit Mühlburg mit 3060 Pfund auf den dritten Platz.

Der ausgezeichnete Linksaußen des VfR Mannheim, de la Vigne, wurde wegen „Wildspielens" in Straßburg mit 4 Wochen Sperre bestraft. Da in diese Zeit nur das letzte Vorrundenspiel des VfR in Mühlburg fällt und außerdem noch eine Amnestie in der Luft liegt, so wird der „angerichtete Schaden" für den VfR nicht groß sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Verteidigung des Friedens und Kampf gegen die Kriegstreiber

Referat des Genossen M. Suslow in der Beratung des Informationsbüros der Kommunistischen Parteien in der zweiten Novemberhälfte 1949

(1. Fortsetzung

Der „Kreuzzug" gegen den Kommunismus, die Verfolgung der kommunistischen Parteien und der offene Terror gegen sie (USA, Frankreich, Australien, Indien, die Länder Lateinamerikas, des Mittleren Ostens usw.) die arbeiter- und gewerkschaftsfeindlichen Gesetze (USA, Griechenland, Türkei usw.), die auf Anweisung Washingtons erfolgende Bildung reaktionärer, vor dem Dollarimperialismus zu Kreuze kriechender Regimes in den marshallisierten Ländern, die Wiederherstellung des Faschismus in Westdeutschland und die Ausnutzung der faschistischen Spionageclique Titos für die Wühlarbeit in den volksdemokratischen Ländern — all das sind Glieder ein und derselben Kette der Kriegsvorbereitung. Unter der Flagge des Antikommunismus bilden die Kriegstreiber eine Art „heilige" Allianz, in der sich die Kräfte des Imperialismus, des Faschismus, des Vatikans und der Rechtssozialisten zusammenfinden.

Immer neue Mittel, um die Massen zu benebeln

Zugleich entwickelte das imperialistische Lager in einem kolossalen Ausmaße die ideologische Vorbereitung eines neuen Krieges. Immer neue Mittel werden gefunden, um die öffentliche Meinung entsprechend zu bearbeiten, um die Massen durch eine fanatische Propaganda des Rassen- und Menschenhasses, durch die Schürung der Atompsychose und der Kriegshysterie zu benebeln. Alle Mittel der psychologischen Beeinflussung — Presse, Literatur, Rundfunk, Film und Kirche — werden eingesetzt.

Das ideologische Rüstzeug der Propaganda der Kriegstreiber und ihrer Helfershelfer ist äußerst unkompliziert. was jedoch nicht bedeutet, daß sie keinen Schaden bringt. Dieses Rüstzeug hat zum Inhalt vor allem die Verherrlichung der „amerikanischen Lebensweise" und der bürgerlichen Demokratie; die Propaganda der Überlegenheit der angelsächsischen Rasse, die Verbreitung ganzer Fluten zügelloser Lügen und Verleumdungen über die UdSSR und die anderen friedliebenden Staaten; die Predigt des Kosmopolitismus und des Verzichts auf die nationale Souveränität, um den Willen der Völker zum Widerstand gegen die Anschläge der anglo-amerikanischen Imperialisten zu untergraben.

Eines der wichtigsten Mittel zur ideologischen Bearbeitung der Länder, die „amerikanisiert" werden, ist die Überschwemmung dieser Länder mit amerikanischer Detektivliteratur und Hollywooder Filmen, in denen Gangster und Mörder, Sadisten und Sexualverbrecher, Heuchler und Scheinheilige immer wieder als Hauptheiden dargestellt werden. Diese Art „Kunst" und „Literatur" vergiftet den Leser und Zuschauer und stumpft ihn ab.

Aus den Spalten der amerikanischen und der reaktionären Presse der anderen Länder ergießt sich in breiter Flut die Predigt eines neuen Krieges. Und obwohl die 2. Tagung der UNO-Vollversammlung eigens einen Beschluß faßte, der die Kriegspropaganda verurteilt, haben die regierenden Kreise der USA und Englands nicht nur keine Maßnahmen getroffen, um die Anstifter und Propagandisten des Krieges zu zügeln, sondern hetzen sie im Gegenteil offen auf. Neben den käuflichen Tintenkulis der reaktionären Presse und des Rundfunks tritt eine ganze Plejade offizieller Staatsmänner, Mitglieder der Truman-Regierung, Kongreßabgeordneter, Generale, Admirale und englischen Lords mit unverhüllten Appellen zum Kriege auf.

Somit betreibt der anglo-amerikanische imperialistische Block ebenso wie die faschistischen Aggressoren vor dem 2. Weltkrieg die Vorbereitung eines neuen Krieges auf allen Linien: der militärstrategischen Maßnahmen, des politischen Drucks und der Erpressung, der wirtschaftlichen Expansion und Knechtung der Völker, der ideologischen Benebelung der Massen und der verstärkten Reaktion auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Eine Gefahr für die Geschicke der Welt

Die regierenden Kreise der USA und Großbritanniens tragen sich mit der wahnwitzigen Idee, die ganze Welt mit Waffengewalt unter ihre Herrschaft zu bringen, wobei der Menschheit mit einem neuen Weltgemetzel gedroht wird. Deshalb ist die aggressive, militärpolitische Verschwörung der anglo-amerikanischen Imperialisten eine kolossale Gefahr für die Geschicke der Welt, für das Leben und den Wohlstand von Millionen einfacher Menschen, für die nationale Unabhängigkeit und die demokratischen Errungenschaften aller Völker.

II.

Die Kräfte des Lagers des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus wachsen und erstarken

Es wäre jedoch ein großer Irrtum anzunehmen, daß die fieberhafte Aktivität des imperialistischen Lagers ein Ausdruck seiner Kraft ist, ein Ausdruck der Unmöglichkeit, den Krieg abzuwenden.

Die vergangenen zwei Jahre waren Jahre der weiteren Schwächung des imperialistischen Lagers, des Ausfalls neuer Glieder aus einer Kette, der Verschärfung all seiner inneren und äußeren Gegensätze. Gleichzeitig sind in dieser Zeit die Kräfte des Lagers des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus unentwegt gewachsen und erstarkt. Deshalb steht jetzt, trotz der so großzügigen Vorbereitung des Krieges durch das imperialistische Lager, den Kriegstreibern eine mächtige, mit jedem Tag wachsende Barriere im Wege.

Während das von den USA geleitete Lager des Imperialismus Kriegsabenteuer vorbereitet, konsolidiert das antiimperialistische Lager seine Kräfte, um den kriegslüsternen imperialistischen Aggressoren eine energische Abfuhr zu erteilen, führt es einen zähen Kampf, um die Anstifter eines neuen Krieges zu isolieren und deren ungeheuerliche Pläne zum Scheitern zu bringen.

Die demokratischen Kräfte wachsen schneller

Die demokratischen Kräfte des Friedens wachsen unvergleichlich schneller als die dunklen Mächte der Kriegstreiber. Das Kräfteverhältnis in der internationalen Arena hat sich von Grund auf geändert, und es ändert sich weiter zugunsten des Lagers des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus.

Vom Wachstum und Erstarken dieses Lagers zeugt vor allem der weitere Machtzuwachs der Sowjetunion, die in der Vorhut des antiimperialistischen Lagers, in der Vorhut des Kampfes für einen dauerhaften Frieden steht. Entschwunden sind die Hoffnungen der imperialistischen Kreise, daß die UdSSR, die die Hauptlast des Krieges auf ihren Schultern trug, den Schwierigkeiten nicht gewachsen sein werde, die durch den Krieg und das Hausen der faschistischen deutschen Landräuber auf einem Teil des Sowjetterritoriums hervorgerufen wurden.

Kraftvoller Aufschwung der Sowjet-Union

Die Sowjetunion erlebt einen machtvollen Aufschwung auf allen Gebieten der Volkswirtschaft und Kultur. Mögen sich die Herren Imperialisten die im Sowjetlande veröffentlichten Angaben über die Durchführung des Nachkriegsfünfjahrplans durch den Kopf gehen lassen. Im Oktober dieses Jahres überstieg die Produktion der Sowjetindustrie die durchschnittliche Monatserzeugung des Vorkriegsjahres 1940 um mehr als 50 % und war höher als der im Fünfjahrplan für das Jahr 1950 vorgesehene monatliche Produktionsdurchschnitt.

Während die Wirtschaft der kapitalistischen Länder ein Bild der heranreifenden Krise und Zerrüttung bietet, die unter dem Einfluß der übermäßigen militärischen Ausgaben immer stärker werden, geht die Wirtschaft der Sowjetunion von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat unentwegt bergan. In 10 Monaten 1949 wurde der gesteigerte Plan der Industrieproduktion übererfüllt; die Bruttoproduktion stieg im Vergleich zur entsprechenden Zeitspanne des Vorjahres um 20 %.

Sicheren Schrittes geht die Landwirtschaft vorwärts. In diesem Jahr war die Gesamternte der Getreidekulturen größer als 1948 und ertragreicher als die Vorkriegsernte 1940. Besser als im vorigen Jahr und über dem Vorkriegsstand war die Ernte von Baumwolle, Flachs und vielen anderen technischen Nutzpflanzen. Die vergesellschaftete Viehzucht ist bedeutend gewachsen.

Auf der Basis des Aufstiegs der Volkswirtschaft erfolgt die weitere Hebung des materiellen und kulturellen Niveaus der Sowjetmenschen, was sie dazu begeistert, immer neue Erfolge zu erringen.

Schon jetzt ist es ganz klar, daß die hingebungsvolle Arbeit der freien Sowjetmenschen, daß die Arbeit von Millionen Stachanow-Arbeitern die vorfristige Erfüllung des Nachkriegsfünfjahrplans zur Entwicklung der Sowjetvolkswirtschaft gewährleisten wird. Und das wird nicht nur eine weitere Machtsteigerung des Sowjetstaates, sondern auch ein Erstarken des gesamten Lagers der Verfechter des Friedens und der Demokratie bedeuten.

> **„Keine Armee kann im Krieg ohne einen erfahrenen Stab auskommen, wenn sie nicht einer Niederlage entgegengehen will. Ist es nicht klar, daß das Proletariat erst recht nicht ohne einen solchen Stab auskommen kann, wenn es sich nicht seinen Todfeinden mit Haut und Haar ausliefern will? Aber wo ist dieser Stab? Dieser Stab kann nur die revolutionäre Partei des Proletariats sein. Die Arbeiterklasse ohne revolutionäre Partei — das ist eine Armee ohne Stab. Die Partei ist der Kampfstab des Proletariats."**
>
> (Stalin)

Das Geheimnis der Atomenergie wurde binnen kurzer Zeit gelüftet

Die große Lebenskraft des sozialistischen Sowjetsystems findet auch im bedeutenden technischen Fortschritt, der im Sowjetlande erzielt wurde, seinen Ausdruck. Immer neue technische Errungenschaften werden entwickelt, gemeistert und in der Produktion ausgewertet.

Ein Kennzeichen dieses technischen Fortschritts und der Entwicklung der Wissenschaft in unserem Lande ist die Tatsache, daß das Geheimnis der Atomenergie binnen einer kurzen Frist gelüftet und den Vereinigten Staaten von Amerika das Atomwaffenmonopol genommen wurde. Die Mitteilung der TASS vom 25. September 1949, aus der hervorging, daß die Sowjetunion im Besitz des Geheimnisses der Atomwaffe ist und daß ihr diese Waffe bereits 1947 zur Verfügung stand, machte die „Prophezeiungen" der regierenden Kreise der imperialistischen Mächte und der ihnen sklavisch ergebenen bürgerlichen Gelehrten zunichte, die wiederholt behauptet hatten, die Russen könnten nicht vor 1952 in den Besitz der Atomwaffe gelangen.

Diese Mitteilung der TASS rief Verwirrung und Bestürzung in den Reihen des Lagers der Imperialisten und Kriegstreiber hervor, schwächte die Kräfte dieses Lagers und führte einen vernichtenden Schlag gegen Trumans und Churchills „Atomdiplomatie", die ihre Pläne auf dem Monopolbesitz der Atombombe und der Erpressung nervenschwacher Leute mit dieser Waffe aufbaute. Zugleich begrüßen alle Anhänger des Friedens aufs herzlichste die Tatsache, daß die Sowjetunion die Atomwaffe besitzt, als eine Sieg der Sache des Friedens, denn sie wissen, daß die Sowjetregierung ihrer Friedenspolitik treu ist und trotz des Besitzes der Atomwaffe auf ihrer alten Position des unbedingten Verbots jeder Anwendung der Atomwaffe verbleibt.

Die friedfertige Außenpolitik der Sowjetunion, ist ebenso wie die Außenpolitik der volksdemokratischen Länder einer der größten Faktoren bei der Festigung des Lagers des Friedens und der Demokratie. Sie entspricht den lebenswichtigen Interessen der einfachen Menschen in der ganzen Welt, sie begeistert und vereinigt alle Kämpfer für den Frieden, sie stärkt ihren Siegeswillen.

Die Friedenspolitik der Sowjetregierung ergibt sich schon aus der Natur unserer sozialistischen Gesellschaft, in der es keine Klassen gibt, die an Kriegen interessiert wären. Der Sowjetstaat ist ein entschiedener Feind der Politik der nationalen und Rassenunterdrückung, und seine Außenpolitik beruht darauf, daß die Rechte und die Unabhängigkeit aller, der großen wie der kleinen Völker der Welt, respektiert werden. Das Sowjetvolk ist vom Pathos des Aufbaus des Kommunismus beseelt und unmittelbar daran interessiert, daß der Friede erhalten bleibt. Unser Volk ist zutiefst davon überzeugt, daß das von ihm geschaffene sozialistische Gesellschaftssystem im friedlichen Wettbewerb mit dem System des Kapitalismus den Sieg garantiert.

Die Möglichkeit des Nebeneinanderbestehens des sozialistischen und des kapitalistischen Systems und ihrer friedlichen Zusammenarbeit

Die Außenpolitik der Sowjetregierung geht in ihren Beziehungen zu den kapitalistischen Staaten von der Möglichkeit des Nebeneinanderbestehens des sozialistischen und des kapitalistischen Systems sowie ihrer friedlichen Zusammenarbeit aus. Genosse Stalin formulierte diese Politik bereits 1934 mit aller Präzision und Bestimmtheit folgendermaßen: „Unsere Außenpolitik ist klar. Sie ist eine Politik der Erhaltung des Friedens und der Verstärkung der Handelsbeziehungen mit allen Ländern. Die Sowjetunion denkt nicht daran, irgend jemand zu bedrohen, und erst recht nicht, irgend jemanden zu überfallen. Wir sind für den Frieden und verteidigen die Sache des Friedens. Aber wir fürchten keine Drohungen und sind bereit, auf einen Schlag der Kriegshetzer mit einem Gegenschlag zu antworten."

Die Vorschläge, die die Sowjetregierung auf der letzten Tagung der Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen einbrachte, um die in verschiedenen Ländern, insbesondere den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien, betriebenen Vorbereitungen eines neuen Krieges zu verurteilen, um praktische Maßnahmen für ein bedingungsloses Verbot der Atomwaffe zu treffen und auch um einen Pakt der fünf Großmächte zur Festigung des Friedens zu schließen, sind ein wertvoller Beitrag zum Kampf um den Frieden, ein neuer Schlag gegen das Lager der Kriegshetzer.

Vom Wachstum und Erstarken der Kräfte des Lagers des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus zeugen auch die großen Erfolge der volksdemokratischen Länder, die den Weg des sozialistischen Aufbaus unbeirrbar betreten haben.

Der rasche wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg in Polen, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Albanien, die erfolgreiche Durchführung der Volkswirtschaftspläne, der wachsende materielle Wohlstand der Bevölkerung, die Konsolidierung der inneren Kräfte der Volksdemokratien, die Gründung vereinigter marxistisch-leninistischer Arbeiterparteien, die in der Vorhut des Kampfes um den Sozialismus schreiten, das Erstarken der Freundschaft sowie der wechselseitigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe der Völker Südosteuropas, der Ausbau ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zur UdSSR — all das ist ein wichtiger Beitrag zur gemeinsamen Sache der Machtsteigerung und der Kräftevereinigung des antiimperialistischen, demokratischen Lagers.

Das Beispiel der volksdemokratischen Länder

Die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Erfolge der volksdemokratischen Länder dienen den anderen Völkern als anschauliches Beispiel dafür, wie man in kürzester Frist, ohne knechtende Abmachungen mit dem Imperialismus in Anspruch zu nehmen, gestützt auf die eigenen Kräfte, die gegenseitige Zusammenarbeit und die brüderliche Hilfe der Sowjetunion, unter Wahrung der wirtschaftlichen und nationalen Unabhängigkeit die durch den Krieg und die Herrschaft des Faschismus geschlagenen Wunden heilen und eine rasche Vorwärtsbewegung der Industrie und der anderen Wirtschafts- und Kulturgebiete gewährleisten kann.

Die Entlarvung der verräterischen Tito-Clique auf dem Budapester Rajk-Brankov-Prozeß und der Fehlschlag der heimtückischen Absichten der Weltreaktion, die Restauration des Kapitalismus in den volksdemokratischen Ländern zu bewirken, zeugen von der Kraft und der Stärke der volksdemokratischen Regimes.

Vom Wachstum und Erstarken der antiimperialistischen Kräfte zeugen ferner die gewaltigen Erfolge der Volks- und Befreiungsbewegung in den kolonialen und abhängigen Ländern. Einen historischen Sieg errang das chinesische Volk mit dem Sturz des Kuomintang-Regimes, eines Regimes des nationalen Verrats, der kolonialen Ausbeutung und der feudalen Unterdrückung. Die Gründung der Volksrepublik China ist einer der schwersten Schläge gegen die Raubpläne des amerikanischen Imperialismus, der aus China seine Kolonie und das Aufmarschgebiet einer neuen militärischen Aggression machen wollte, sie schlägt eine neue riesige Bresche in das System des Imperialismus und leitet im nationalen Befreiungskampf aller vom Imperialismus unterdrückten Völker ein neues Kapitel ein. Die Aufnahme Chinas in die Familie der friedliebenden demokratischen Staaten bedeutet eine weitere Verschiebung des Kräfteverhältnisses in der internationalen Arena zugunsten des Lagers der Demokratie und des Friedens, sie erweitert und festigt die Front des Friedens.

Einer der größten Erfolge des Lagers des Friedens und der Demokratie und eine neue Niederlage des imperialistischen Lagers ist die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, die Genosse Stalin in seiner Begrüßung an Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl als einen Wendepunkt in der Geschichte Europas bezeichnete. In diesem historischen Akt kommt der Aufstieg und Zusammenschluß der demokratischen Kräfte des deutschen Volkes zum Ausdruck, die für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland kämpfen, die aus den beiden Weltkriegen richtige Konsequenzen ziehen und nicht mehr gewillt sind, von Anwärtern auf die Weltherrschaft als Landsknechte mißbraucht zu werden.

Der Sieg der demokratischen Kräfte in Deutschland — eine neue Niederlage der anglo-amerikanischen Kriegstreiber

Der Sieg der demokratischen Kräfte in Deutschland, die das Schicksal ihres Landes in die eigenen Hände nehmen, fügt den anglo-amerikanischen Kriegstreibern eine neue Niederlage zu. Genosse Stalin stellt fest: „Es steht außer Zweifel, daß das Bestehen eines friedliebenden und demokratischen Deutschlands zugleich mit dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt, dem Blutvergießen in Europa ein Ende setzt und die Unterjochung der europäischen Länder durch die Weltimperialisten unmöglich macht."

Von der wachsenden Kraft des demokratischen Lagers und der Schwächung der Positionen des Imperialismus legt auch der überall zu beobachtende Aufschwung der von den kommunistischen Parteien geleiteten demokratischen Bewegung, insbesondere der Arbeiterbewegung, beredtes Zeugnis ab. Das Erstarken des Einflusses der kommunistischen Parteien in den Massen, ungeachtet der vom ganzen Lager der Weltreaktion betriebenen erbitterten Antikommunistenhetze, und der Aufschwung der Streikbewegung der Arbeiterklasse in allen kapitalistischen Ländern Europas und Amerikas sowie in Australien erbringen den besten Beweis dafür.

Ein prägnanter Ausdruck der ständig wachsenden und erstarkenden Macht des Lagers des Friedens und der Demokratie ist die Entfaltung der machtvollen Bewegung der Friedensanhänger, der sich bereits hunderte Millionen Menschen angeschlossen haben. Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit ist eine organisierte Friedensfront entstanden, die sich das Ziel setzt, die Menschheit vor einem neuen Weltkrieg zu retten, den Klüngel der Anstifter eines neuen Krieges zu isolieren und die friedliche Zusammenarbeit der Völker zu gewährleisten. Diese Bewegung spiegelt die grundlegenden Wandlungen wider, die sich in der Welt infolge des Befreiungskrieges der Völker gegen die Gefahr der faschistischen Sklaverei vollzogen. Diese Bewegung zeugt auch von einem beispiellos gewachsenen politischen Bewußtsein der Massen, davon, daß die Völker aus den bitteren Erfahrungen zweier Weltkriege gelernt haben und vom unerschütterlichen Willen erfüllt sind, einen neuen Krieg abzuwenden, die Sache des Friedens zu schützen und die unheilverkündenden Pläne der Kriegshetzer zu zerreißen.

Rettung der Welt vor neuem Krieg — eine reale Möglichkeit

Die Völker, die die harten Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gesammelt haben, nehmen jetzt die Sache der Verteidigung des Friedens in ihre eigenen Hände — das ist eines der wichtigsten Merkmale der Bewegung der Friedensanhänger.

„Die Kriegstreiber und ihre Helfer mögen noch so toben, die historische Situation unterscheidet sich jetzt von Grund auf von der Situation, in der sie den ersten und den zweiten Weltkrieg vorbereiteten. „Allzu lebendig sind im Gedächtnis der Völker die Schrecken des jüngsten Krieges, und allzu stark sind die sozialen Kräfte, die für den Frieden sind, als daß Churchills Lehrlinge auf dem Gebiet der Aggression imstande wären, diese Kräfte zu überwinden und auf einen neuen Krieg auszurichten."

(J. Stalin)

Die Rettung der Welt vor einem neuen Krieg ist in der gegenwärtigen konkreten historischen Situation keine Utopie, sondern eine reale Möglichkeit. Wenn die Völker wachsam, aktiv und in ihrem Kampf um den Frieden einig sind, wenn sie bei der Verteidigung des Friedens Ausdauer und Standhaftigkeit an den Tag legen, wird es den Kriegstreibern nicht gelingen, ihren blutrünstigen Plan zu verwirklichen und die Flamme eines dritten Weltkrieges zu entfachen.

Die Stärke der Bewegung der Friedensanhänger besteht darin, daß sie hunderte Millionen Menschen aus der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, der Intelligenz und den städtischen Mittelschichten umfaßt, unabhängig von ihrer rassenmäßigen und nationalen Zugehörigkeit, von ihrer religiösen und politischen Überzeugung. Die Stärke und Macht der Friedensbewegung besteht ferner darin, daß sie organisierten Charakter angenommen hat. Die Friedenskämpfer vereinigen und organisieren sich immer mehr im lokalen, nationalen und internationalen Maßstab.

Die Bewegung der Friedensanhänger entstand als eine Protestbewegung der Massen gegen den „Marshall-Plan" und die aggressiven Bündnisse der Westunion und des Nordatlantischen Vertrags. Millionen Menschen in Frankreich, Italien und anderen Ländern erhoben ihre Stimme gegen die Politik des amerikanischen Imperialismus und beteiligten sich an Proteststreiks und -demonstrationen sowie an Unterschriftensammlungen für Friedenspetitionen.

Fortsetzung folgt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg